# Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.25 zuzüglich 60 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 95 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 7, Nachlässe nach Preisliste Nr. 7. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 31 — Dienstag, 6. Februar 1940 — 88. Jahrgang


## Körbe für die Kriegsmacher

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

### Pariser Lügen für Skandinavien

as. **Berlin**, 6. Febr. Von der Enttäuschung über die Belgrader Konferenz des Balkanbundes hat sich von den französischen Blättern am schnellsten der „Temps" erholt. Auch er sieht wohl ein, daß für die englischen und französischen Kriegstreiber im Südosten nichts zu holen ist, da die Balkanstaaten nicht gewillt sind, den Südosten zum Kriegsschauplatz zu machen, den die Westmächte suchen. Der „Temps" bemüht sich deshalb nunmehr wieder um den Norden. Gelang es nicht, die Linie der Fronten nach Süden zu verlagern, so hofft man nun wieder, zum mindesten in den Redaktionsstuben des „Temps", auf den Norden. So wartet das französische Blatt denn mit einer neuen Lüge auf. Es erzählt nämlich, um in den skandinavischen Staaten Unruhe zu schaffen, daß „eine kombinierte deutsch-russische Aktion in Skandinavien vorbereitet werde, die auf eine Teilung Skandinaviens nach dem Muster Polens hinauslaufe." Der „Temps" weiß natürlich auch schon ganz genau, wie die nordischen Staaten dann aufgeteilt werden sollen. Deutschland werde, so erzählt er, die schwedischen Erzgebiete und die ganze südwestliche Gegend Norwegens entlang der Küste erhalten, um von hier aus „mit den demnächst fertig werdenden neuen Einheiten der deutschen Flotte" gegen England operieren zu können. Sich mit diesem Unsinn eingehender zu befassen, verlohnt sich nicht. Der Zweck dieses neuen Lügenartikels aber ist leicht zu erkennen: nachdem die Westdemokratien aus dem Südosten eine neue Absage erhielten, versucht man nun in Skandinavien eine Panikstimmung zu schaffen in der Hoffnung, auf diese Weise die nordischen Staaten doch noch in den Krieg hineinziehen zu können, was man in Stockholm und Oslo genau so ablehnt wie auf dem Balkan.

### Besichtigungsreisen Weygands

Aber auch der Orient erfreut sich noch immer besonderer Aufmerksamkeit der englischen und französischen Kriegstreiber. So versucht man immer wieder für die Armee Weygands Reklame zu machen, was um so nötiger ist, als die Kampfkraft dieser bunt zusammengewürfelten Armee von den Sachkennern sehr gering bewertet wird. Der alte General selbst unternimmt zu diesem Zweck alle möglichen Reisen. Nachdem er eben erst die Türkei beehrt hatte, ist er jetzt in Kairo angekommen, um dort englische und ägyptische Truppen zu besichtigen. Darüber hinaus bemühen sich England und Frankreich auch im Orient durch allerlei dumme Lügen Stimmung gegen Deutschland zu machen. So schrieb die englandhörige Presse des Irak dieser Tage, aus der Sportpalast-Rede des Führers, nämlich aus dem Vergleich, den der Führer zwischen der Bodenfläche Deutschlands und der seiner Gegner gezogen hat, gehe hervor, daß Hitler „die arabischen Länder des nahen Orients angreifen wolle, um Deutschland Lebensraum zu verschaffen." Selbst hier arbeitet man also mit der plumpen Lüge von deutschen Angriffsabsichten.

### Der Iran läßt sich nicht verhetzen

Aber auch in Iran, dem ehemaligen Persien, muß man sich bereits gegen die englischen Hetzagitationen zur Wehr setzen. So protestiert die große Zeitung Irans, „Ettelaat", scharf dagegen, daß von englischer Seite immer wieder Gerüchte ausgestreut würden, nach welchen Iran einen Angriff zu befürchten habe. Eine englische Zeitung habe deshalb Iran und Afghanistan den Rat gegeben, dem zuvorzukommen und selbst rechtzeitig in den Krieg einzutreten. Gegen eine solche Aufforderung müsse Iran schärfstens protestieren. Das Land sei entschlossen, seine Neutralität zu wahren, und werde sich von dieser Politik weder durch Lockungen noch durch Drohungen abbringen lassen. Also auch hier lehnt man es mit Nachdruck ab, der englischen Plutokratie Vorspanndienste zu leisten. Sowohl in Europa als auch in Asien bedankt man sich für die englischen und französischen Angebote. Wir sind einigermaßen gespannt, um wen sich nunmehr London und Paris bemühen werden. Ein Zeichen der Stärke ist diese verzweifelte Suche nach Bundesgenossen von Europa über den Balkan hinweg bis nach Asien hinein allerdings bestimmt nicht. Denn Paris und London würden nicht so überaus eifrig nach neuen Kriegsschaumlügen und nach Bundesgenossen suchen, wenn sie ihrer Sache auch nur einigermaßen sicher wären.

## Europäische Revolution

Von Hans Schorr

„Als im Jahre 1900 das britische Reich sich die Burenrepubliken in Südafrika einverleibt hatte, war es gesättigt. Es empfand nur noch den Wunsch, die von ihm erworbenen ungeheuren Beute zu erhalten. Das verlockte es in eine Defensivlage — eine Lage, die leicht als ehrbar und friedfertig hingestellt werden kann." Das sind nicht Worte eines deutschen Politikers oder Propagandisten. Sie finden sich, in der Einleitung zu einer Biographie des ehemaligen englischen Staatssekretärs des Äußeren Arthur Nicolson, die sein Sohn Harold Nicolson geschrieben hat. Sir Arthur Nicolson gehörte bis zu seiner Pensionierung Mitte 1916 zu den einflußreichsten Männern des britischen Außenministeriums und war einer der bedeutsamsten Scharfmacher gegen Deutschland. Die geistige Atmosphäre, aus der das englische Selbstbekenntnis stammt, ist also gewiß nicht als Ausfluß besonderer Deutschfreundlichkeit zu werten. Ähnliche Zitate nambafter Engländer sind keine Seltenheit. Sie kennzeichnen, teils mit schlecht verhüllstem Zynismus, teils als ehrliche Einsicht, das eigentliche Wesen des durch die Jahrhunderte mit der Glorioole des Kulturbringers der Völker getarnten englischen Imperialismus. Mehr als das: sie umreißen den wirklichen Gehalt eines politisch-gesellschaftlichen Systems, das als Plutokratie bezeichnet zu werden pflegt. Plutokratisches Denken in erdumspannenden Dimensionen! Denn Plutokratie oder Geldherrschaft ist ja keine kriegspropagandistische Erfindung unserer Tage. Wie sie auch nicht als Schlagwort des Sozialismus zu den Akten gelegt werden kann. Wir sind weit davon entfernt, Plutokratie etwa mit Kapitalismus schlechthin gleichzusetzen. Plutokratie ist für uns kein irgendwie geartetes Wirtschaftssystem. Sie bedeutet unendlich mehr, ist ein politisch-soziales Prinzip, das allerdings nur in gewissen Wirtschaftsformen zu wuchern pflegt. Nicht, als ob wir uns unter Plutokraten eine Clique steinreicher Protzen vorstellten, deren Tagesarbeit sich darin erschöpfte, auf Kosten des Volkes hinter jedem Groschen herzujagen wie der Teufel hinter einer armen Seele. Der plutokratische Wirkbereich reicht — abgesehen von dem wirtschaftlichen Sektor — weit hinein in die soziale Struktur und das kulturelle Leben des Volkes. Die politische Bühne ist ihr dabei nur das Sprungbrett für ihre zerstörende Tätigkeit. Daß dieses Sprungbrett zumeist demokratisch-parlamentarisch orientiert ist, beweist die günstigen Tarnungsmöglichkeiten gerade dieser Staatsform.

+

Man bezeichnet mit Recht England heute als den Repräsentanten plutokratischer Herrschaften. Gewiß keine sensationelle Erkenntnis unserer Zeit, denn die englische Oberschicht hat ihr Gesicht seit 400 bis 500 Jahren im Prinzip nicht mehr geändert. Zwar haben sich die Methoden gewandelt. Die Formen der Raubkriege und der Sklavenhalterei sind modernisiert und ideologisch verbrämt worden. Im vorigen Jahrhundert schwangen die großen Landadelsgeschlechter das Zepter, heute bedient sich der kastengerechte Gentleman neuzeitlicher kapitalistischer Rezepte. Kastengerecht? Wohl in keinem demokratischen Land der Erde ist die gesellschaftliche Abschnürung so ausgeprägt wie in Großbritannien, der „liberalsten" Nation der Welt. Aufstiegsmöglichkeiten für einen tüchtigen Kerl, der aber das persönliche Pech hat, ein armer Teufel zu sein? Der sechsjährige Schulbesuch in einer der staatsunabhängigen höheren Schulen — etwa Eton, Harrow, Rugby, Winchester, Westminster oder Shrewsburn — kostet mindestens 30 000 Mark. Wissen und Charakter werden als Erziehungsziele dieser ausgesprochenen Standesschulen angesehen. Charakter — das heißt für den also geformten Gentleman-Kandidaten kompromißloser sozialer Konservatismus. Wissen — das bedeutet vielfach eine oberflächliche Zweck- und Halbbildung, wie sie eben zu dem Charakterbild paßt. Das sind dann die Führer des Volkes. Des Volkes mit all seinen tausend Nöten und Sorgen und Problemen, mit seinen heute noch 1½ Millionen Arbeitslosen, mit seinen Elendsbehausungen, den für ein deutsches Gehirn unfaßbaren sozialen Gegensätzen; Führer der Millionen mit all ihren künstlich niedergehaltenen, brutal gedrosselten und bewußt entnervten dynamischen Kräften. Und die Universitäten? Das zwischen 1933 und 1938 an britischen Lehr- und Forschungsinstituten insgesamt 231 Juden aus Deutschland eingestellt worden sind, sagt alles ... Und will dann der auf diese Weise gründlich durchgedrehte junge Engländer die politische Laufbahn einschlagen, so muß er erneut eine gehörige Stange Geldes präsentieren. Die Kandidatur in irgendeinem Wahlkreis ist eine mehr als kostspielige Angelegenheit. Das kann nicht zuletzt Winston Churchill bezeugen, der die Zähne auseinanderbiß, als ihm zu Beginn seiner politischen Laufbahn zunächst einmal die Frage nach den Geldmitteln gestellt wurde...

+

Plutokratie im innerenglischen Machtbereich! Sie ist erst voll verständlich in ihrer starken Verfilzung mit dem Judentum. Juden in der Wirtschaft. Juden in Wissenschaft und Kultur! Vor allem

## London will seine Geleitzug-Legende retten

Das klägliche Durcheinander widersprechender Nachrichten

**Rom**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Die Londoner Versuche, die letzten großen Erfolge der deutschen Luftwaffe an der englischen Ostküste hinwegzulügen, bieten nunmehr ein Bild, das man nicht anders als kläglich bezeichnen kann. Die begreifliche Bestürzung über die Versenkung von 5 Schiffen, die in Geleitzügen fuhren, hat eine derartige Verwirrung geschaffen, daß die linke Hand nicht mehr weiß, was die rechte tut. So wird in London amtlich mitgeteilt, daß infolge des deutschen Luftangriffes nur ein einziges Schiff, nämlich ein Norweger gesunken sei. Gleichzeitig wird jedoch in einer ebenfalls amtlichen Verlautbarung eine dramatische Schilderung mit allen Einzelheiten vom Untergange des modernen Minensuchers „Sphinx" gegeben, von dessen Besatzung 54 Mann ums Leben gekommen sind. Nur noch soviel Besinnung ist den berufsmäßigen Heuchlern in London geblieben, daß sie sich ein Hintertürchen offenließen, um als „Ehrenmänner" dazustehen, trotzdem sie lügen, daß sich die Balken biegen. Sie erklären nämlich, daß die Ergebnisse des Kampfes „bis jetzt nicht offiziell festgestellt" seien, trotzdem man „amtlich erklären" müsse, daß nur ein norwegisches Schiff als einziges Schiff untergegangen sei.

Trotz dieser verzweifelten Versuche sickert die Wahrheit allmählich durch. Der Londoner Vertreter der römischen Agentur Agencia Stefani teilt den Untergang des britischen Dampfers „Kildale" mit, der übrigens in London selbst in einer schwachen Stunde zugegeben wurde. Eine deutsche Fliegerbombe hat nach dem Bericht des Londoner Vertreters der Agentur Stefani das Deck des Dampfers durchschlagen und war im Maschinenraum explodiert. Die Explosion hatte mittelbar 6 Tote und unmittelbar das Sinken des Schiffes zur Folge, von dessen Besatzung schließlich 15 Mann gerettet werden konnten. Außerdem sind, der Agentur zufolge, mehrere neutrale Dampfer gesunken bzw. beschädigt worden. Zu den beschädigten Dampfern gehörten das griechische Schiff „Nicolau Zografia" (7050 BRT.) und eine ganze Reihe anderer.

Hier liegt der Hase im Pfeffer. Nachdem die Neutralen mit allen, auch mit den gewissenlosesten Mitteln in den „Schutz" der britischen Geleitzüge hineingelockt wurden, kann und will London um keinen Preis zugeben, daß dieser „Schutz" restlos versagt. Es ist für England mit seinem Tonnagemangel eine lebenswichtige Frage, ob es auch weiterhin durch die Mithilfe neutraler Schiffe mit allen unentbehrlichen Einfuhrgütern versorgt wird oder nicht. In erster Linie aus diesem Grunde ist London entschlossen, die Neutralen auch weiterhin in den Tod zu hetzen, in der Hoffnung, daß das eine oder andere Schiff doch noch durchkommt und die heißersehnten Rohstoffe und Lebensmittel bringt. Daß dabei die neutralen Schiffe bei der Versorgung Englands die gefährdetsten Zonen zu übernehmen haben, ist bei der englischen Geschäftsmoral keine Frage.

Natürlich kann man den Verlust neutraler Schiffe auf die Dauer nicht verschweigen, denn es fällt auf, wenn sie nicht zurückkommen. Daher werden die Verluste nach und nach auch bekanntgegeben, aber mit den harmlosesten Begründungen. „Strandungen", „Riffe" und „Klippen" müssen herhalten. Um keinen Preis aber wird London gestehen, daß gerade der Geleitzug die Ursache ihrer Vernichtung war und daß dieses System überhaupt keinen Schutz gewährleistet.

### Britisches Minensuchboot gesunken

**Amsterdam**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Einer Reutermeldung aus London zufolge ist dort amtlich bekanntgegeben worden, daß das britische Minensuchboot „Sphinx" (875 BRT.) sank. 54 Besatzungsmitglieder wurden nach den bisherigen Angaben getötet oder sind ertrunken.

Das Schiff hatte eine Friedensbesatzung von 80 Mann. Es war erst im Jahre 1938 vom Stapel gelaufen und mit zwei 10,2-Zentimeter-Flakgeschützen sowie zwei Maschinengewehren bewaffnet. Wie Reuter mitteilt, war das britische Kriegsschiff bei den deutschen Flugzeugangriffen am Samstag beschädigt worden.

### Belgischer Dampfer überfällig

**Amsterdam**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Nach einer Meldung des „Maasbode" aus Ostende ist man dort um das Schicksal des belgischen Dampfers „Charles (516 BRT.) beunruhigt, da man seit einiger Zeit nichts von dem Verbleib des Schiffes erfahren habe.

Einer Havasmeldung aus London zufolge, sollen 4 der 10 Besatzungsmitglieder der „Charles" am letzten Sonntag in England an Land gebracht worden sein. Die 6 übrigen Besatzungsmitglieder, die sich mit Hilfe eines Floßes in Sicherheit hatten bringen wollen, würden vermißt.

### Explosion eines holländischen Tankers

**Amsterdam**, 5. Febr. (Funkmeldung.) Die holländische Petroleumgesellschaft „La Corona", eine Tochtergesellschaft der Shell, teilt mit, daß sich in der Nacht zum Montag auf ihrem Motor-Tankschiff „Ceronia" eine Explosion, vermutlich durch eine englische Mine, ereignet habe.

### Auch ein schwedisches Schiff verschollen

**Stockholm**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Wie das schwedische Nachrichtenbüro TT. meldet, liegen von dem in Göteborg beheimateten Dampfer „Andalusia" (1375 BRT.), der am 17. Januar Bordeaux mit dem Ziel Göteborg verlassen hatte, keine Nachrichten vor. Man befürchtet, daß der Dampfer verloren ging.

### Wieder ein Schiffsverlust Norwegens

**Oslo**, 5. Febr. (Funkmeldung.) Wie das norwegische Telegrammbüro mitteilt, hegen die Reeder des Dampfers „Segovia" (1387 BRT.) die Befürchtung, daß das Schiff mit der 22 Mann starken Besatzung und einem Passagier auf dem Wege von Portugal nach Norwegen verloren gegangen ist.

Die letzte Nachricht von der „Segovia" stammt vom 20. Januar.

## Britische Versprechen verdienen kein Vertrauen

General Johnson warnt Amerika

**New York**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Der sehr bekannte Publizist General Johnson, der der alliierten Propaganda in den Vereinigten Staaten bereits wiederholt entgegentrat, geißelte heute im „New York World Telegramm" die hierzulande oft gehörte Behauptung, daß die Alliierten für kleine Nationen und die neutralen Länder kämpften. Johnson schreibt, die bisherigen Beschwichtigungsreden der Alliierten seien derartig miserabel, daß Englands Versprechungen kein Vertrauen mehr verdienten.

Johnson zählt alsdann Englands Sündenregister auf. Italien sei mit Versprechungen in den Weltkrieg gelockt und hinterher um Beuteanteile schändlich betrogen worden. Dann wurde Griechenland auf die Türkei gehetzt und nach griechischen Minerölgen schmählich im Stich gelassen. Wenn England heute die Einkreisungspolitik gegen Deutschland ablehne, so habe Frankreich jahrelang damit geprahlt, daß Deutschland durch den Ring waffenstarrender kleiner Nationen in Schach gehalten werde. Frankreich habe der Tschecho-Slowakei und Polen Waffenhilfe versprochen, aber Polen sei erledigt worden, ohne daß Frankreichs Bundesgenosse England seine Hand rührte. England habe Abessinien nur helfen wollen, solange Frankreich mitmachte, es habe Mandschukuo kampflos Japan überlassen, obwohl die Vereinigten Staaten unterm Neunmächtevertrag zu gemeinsamem Widerstand aufforderten.

Johnson erklärt erneut, er werde jedesmal als Hitlerfreund beschimpft, wenn er England die Wahrheit sage. Tatsächlich wolle er nur seine Kollegen veranlassen, historische Tatsachen nachzulesen, ehe sie fälschlicherweise versicherten, der Krieg der Alliierten komme den Vereinigten Staaten zugute und Amerika bedürfe des Schutzes der englischen Flotte. Wenn schon die erwähnten Europaländer den jeßensesten Versicherungen der Alliierten nicht trauen könnten, wieviel weniger Anlaß habe dann Amerika den vagen [illegible] Beteuerungen der Alliierten zu trauen?

auf dem Gebiete des Films. Kein Wunder, wenn Ausbeutung und soziale Vergewaltigung der in der englischen Filmindustrie Schaffenden besonders traß sind. Ebenso selbstverständlich sind, wie die 10 bis 15 % Dividende der jüdischen Filmgesellschaften. Und der Rundfunk? Greifen wir einige Wochenzusammenstellungen der Zuhörzeitung „News Chronicle" über die ausgesprochen jüdischen Veranstaltungen des englischen Rundfunks heraus. Gegen 263 typisch jüdische Rundfunksendungen in einem Zeitraum von vierzehn Wochen im Jahre 1937 wurden in der gleichen Zeit auf dem gesamten Kontinent nur 56 solcher Sendungen angesetzt. Nicht zu reden von der starken Verjudung der englischen Presse. Plutokratie! Gehören von den Mitgliedern der englischen Regierung nicht zwei Drittel dem Adel und Hochadel an, hat der Rest nicht seine güldenen „Rücksicherungen" im Wirtschaftsleben, sind die konservativen Abgeordneten, die sich, ohne schamvoll zu werden, als „Volksvertreter" bezeichnen, nicht durchweg Millionäre? Und ihre „soziale" Politik: wem ist es nicht aufgefallen, daß bereits seit Mitte Dezember 1939 wieder und wieder von amtlicher englischer Seite und in eigenen Darstellungen der britischen Zeitungen auf die im Januar erfolgte Rationierung von Speck, Schinken, Fleisch, Butter und Zucker hingewiesen wurde! Daß dann mit Beginn der Zuteilungen die zahlungskräftigeren Kreise bereits alle verfügbaren Vorräte weggehamstert hatten, während das arme Volk — zumal die Preise bei gleichbleibenden Löhnen inzwischen beträchtlich angestiegen waren — das Nachsehen hatte, kann nicht überraschen. Eine Methode, die jetzt auch in Frankreich Schule macht. In dieser Beziehung hat sich die englisch-französische Oberschicht wohlweislich gehütet, das deutsche Vorbild der schlagartigen Einführung der Rationierung, die jede Hamsterung unmöglich machte, nachzuahmen.

Plutokratie in ihren Ausstrahlungen über die Küsten des Inselreiches! Sollen wir die plutokratischen Methoden John Bulls in Irland und den überseeischen Besitzungen aufrollen? Das füllte Bände. Nur zwei Beispiele aus der Gegenwart: mit heuchlerischer Brutalität sperrt England Dänemark die Rohstoffe, behindert es seinen Export. Die Folgen: heute müssen die Dänen die doppelte Anzahl von Rindern abschlachten wie in normalen Zeiten. Trotz des gewaltigen Anstiegs der Produktionskosten denken die Briten nicht daran, die Preise für dänische Butter und dänischen Speck zu erhöhen. Täglich hören wir von den Bemühungen, das früher einmal in die rumänischen Erdölquellen gesteckte englische Kapital nunmehr politisch nutzbar zu machen. Die Einsetzung eines staatlichen Kommissars für die Erdölwirtschaft zeigt indessen, daß sich die englischen Plutokraten hier verrechnet haben. Genügen diese Hinweise, Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen?

✦

Man muß über der Aktualität des Tages die Dinge von Zeit zu Zeit grundsätzlich sehen. Wieder mal ein Krieg Englands gegen Deutschland? Nein, tausendmal mehr: eine europäische Revolution gegen die englische Plutokratie, eine Revolution, deren stolzer Vorkämpfer allerdings Deutschland ist. Denn so, wie das plutokratische System seine Fänge bis in die entferntesten Winkel der Welt ausstreckt, ist das soziale Deutschland über seine Grenzen hinaus beispielhaft. Im Heucheln waren die Plutokraten von jeher Meister. Sie reden von neuer Weltordnung und meinen die Zerstörung des deutschen nationalen Sozialismus, sie sagen Freiheit und meinen die eigene Rücksichtslosigkeit einer konservativen, antisozialen Oberschicht, sie proklamieren eine harmonische Weltwirtschaft und meinen ein unbeschränktes Empire-Monopol, sie berufen sich blasphemisch auf einen göttlichen Auftrag und meinen das gleißende Gold und die kalte Macht. Frankreich ist diesen Sirenenklängen erlegen; es wird die furchtbaren Folgen seines Irrganges noch erleben. Das übrige Europa aber ist heute weniger denn je gewillt, für die Fahnen einer sterbenden Kaste aufs Schlachtfeld zu ziehen. Denn die Vernichtung der englischen Plutokratie wird eine bedingungs- und erbarmungslose sein.

**„Die Eiseneinfuhr aus Großbritannien in mein kühles Reich nimmt voll Tag zu Tag zu!"**
Zeichnung: Roha (Deite).

## „Niederlage der Westmächte"

**Moskau zum Ergebnis der Belgrader Konferenz**

**Moskau**, 5. Febr. In einer Stellungnahme zur Belgrader Konferenz erklärt der Moskauer Rundfunk, die Balkanstaaten hätten den Westmächten auf der Belgrader Konferenz eine schwere Niederlage beigebracht. Da der ursprüngliche Plan Englands und Frankreichs, die Balkanstaaten in ein militärisches Abenteuer gegen Deutschland zu stürzen, von Anfang an fehlgeschlagen sei, habe der Vertreter der Türkei auf der Belgrader Konferenz einen anderen Plan vorgelegt, nach dem eine Defensiv-Allianz auf dem Balkan gegründet werden sollte. Das jedoch wäre weiter nichts als eine andere Version des englisch-französischen Planes und habe ebenfalls keinen Anklang gefunden. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die Versuche, die wirtschaftlichen Bindungen der Balkanstaaten zum Deutschen Reich zu unterbrechen, scheitern müßten und auch in Zukunft erfolglos bleiben würden.

**Italienische Befriedigung über Belgrad**

**Mailand**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Zu den Ergebnissen der Konferenz von Belgrad wird von der oberitalienischen Presse heute in redaktionellen Kommentaren ausführlicher Stellung genommen.

Der „Popolo d'Italia" betont, daß die Zusammenkunft der Balkanmächte, wie vorauszusehen gewesen sei, keine sensationellen Resultate gebracht habe. Die positive Seite der Beschlüsse liege in der Erneuerung des Balkanpaktes und in der Bekräftigung des gemeinsamen Willens, den Krieg von den Balkanstaaten fernzuhalten.

Der „Corriere della Sera" stellt fest, daß die Belgrader Konferenz eine volle Bestätigung für die Richtigkeit der italienischen Politik sei, der es zu verdanken sei, wenn die Flammen des Krieges die vielgeprüfte Halbinsel noch nicht verheerten.

## Die Iren wenden sich an Roosevelt

**Protestaktion gegen die Opfer britischer Blutjustiz**

**Amsterdam**, 5. Febr. Nach Meldungen aus Dublin beginnt sich eine neue Krise in den britisch-irischen Beziehungen anzubahnen. In ganz Irland hat ein Feldzug eingesetzt, durch den das irische Volk Großbritannien zwingen wolle, die beiden in England zum Tode verurteilten Iren, Barnes und Richards, zu begnadigen. Verschiedene irische Organisationen haben bereits begonnen, durch Rundfunksendungen in allen Städten Irlands zu Massenversammlungen zugunsten der Opfer der britischen Blutjustiz aufzurufen. Es soll auch von irischer Seite ein Appell an Roosevelt gerichtet worden sein, damit er sich für die Begnadigung der beiden Verurteilten bei der englischen Regierung einsetze.

## Polnische Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

**Gerechte Sühne für den Überfall auf Wola Zaradzynska**

**Lodsch**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Das Sondergericht Lodsch verurteilte am Montag die Brüder Felix und Adam Kmiec, Eduard Saktura, Eduard Calla zum Tode, Eugenius Choronzy zu 12 Jahren Zuchthaus, sieben weitere Angeklagte zu 2 bis 4 Jahren Gefängnis und einen minderjährigen Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Außerdem wurden 2 Angeklagte freigesprochen.

Die Angeklagten hatten am 2. September 1939 in dem Dorfe Wola Zaradzynska deutsche Wohnungen planmäßig demoliert und ausgeplündert und die volksdeutschen Familien in ihren Wohnungen auf das brutalste terrorisiert. Die zum Tode verurteilten waren die Anführer einer Bande, die aus der Stadt Pabianice nach dem genannten Dorf gekommen waren, um die wehrlosen Volksdeutschen wegen ihres Deutschtums zu überfallen und auszuplündern. Mehrere volksdeutsche Familien entgingen schweren Mißhandlungen nur dadurch, daß sie in den Wald zu flüchten versuchten. Der volksdeutsche Bauer Karl Jäger, der von den polnischen Verbrechern ergriffen worden war, wurde mehrere Stunden lang in der schwersten Weise mißhandelt, und unter den Drohworten, man müsse ihn umbringen und seine Eingeweide an den Zaun hängen, völlig zusammengeschlagen.

## Wo bleibt die Seeherrschaft?

**New York**, 3. Febr. Der Stolz der englischen Handelsflotte, die „Queen Mary", sowie der französische Riesendampfer „Normandie" liegen seit nunmehr fünf Monaten untätig in New York. Die beiden Ozeanriesen, die von der Autostraße am Hudson weithin sichtbar sind, lassen Tausende amerikanischer Autofahrer täglich erneut die Frage, nach der Berechtigung des englischen Anspruches auf unbeschränkte Seeherrschaft aufwerfen. Außerdem liegt bereits seit vielen Wochen die „Mauretania" in New York, wo sie und die „Queen Mary" „New York Times" zufolge voraussichtlich bis Kriegsende bleiben werden.

Die Beanspruchung der Pieranlagen durch diese zur Untätigkeit verdammten Schiffe zwingt die Cunard-Linie jetzt, von der Stadt New York zwecks Abtretung kleinerer Grundstücke zusätzliche Piers zu mieten.

# Korrektes Verhalten der deutschen U-Boote

**Aus einer Verhandlung des Kopenhagener Seegerichts**

**Kopenhagen**, 5. Febr. Über den Untergang des Dampfers „Canadian Reefer" der Kopenhagener Reederei Lauritzen vor Kap Finisterre am 18. Januar, wurde am Samstag vor dem Kopenhagener See- und Handelsgericht verhandelt. Ein dem Gericht vorgelegter gemeinsamer Bericht des Kapitäns, des Ersten Steuermanns und des Ersten Maschinenmeisters der „Canadian Reefer" über ihre Versenkung, stellte sich als eine unbefangene Widerlegung der immer wieder von englischer Seite verbreiteten Lügen über das angeblich rücksichtslose Verhalten der deutschen Seekriegsstreitkräfte gegenüber den Besatzungen neutraler Schiffe dar.

Der Bericht, der vom Gerichtspräsidenten verlesen wurde, sagt u. a.: Die „Canadian Reefer", die mit einer Ladung frischer Früchte von Haifa nach Glasgow unterwegs war, sei von einem deutschen U-Boot angehalten worden. Anweisungsgemäß habe sich der Kapitän der „Canadian Reefer" im Boot zu dem deutschen U-Boot begeben, nach Fragen über Ladung und Bestimmungsort des dänischen Schiffes habe der Kapitän des deutschen U-Bootes seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er genötigt sei, die „Canadian Reefer" wegen ihrer Banngutladung zu versenken, eine Maßnahme, die einzig eine Wiedervergeltung der Methoden der Engländer sei. Die Besatzung der „Canadian Reefer" sei eine halbe Stunde Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben worden. Der U-Bootkommandant habe auch gefragt, ob die Rettungsboote in Ordnung und mit brauchbaren Kompassen und aller sonstigen benötigten Ausrüstung versehen seien. Nachdem alle Mann in die Boote gegangen waren, in die auch Reserveproviant mitgenommen wurde, sei von dem U-Boot ein Torpedo gegen die „Canadian Reefer" abgefeuert worden, der mittschiffs in die Maschine traf und ein großes Loch in die Steuerbordseite gerissen habe. Nach 4½ Stunden in den Rettungsbooten sei die Mannschaft der „Canadian Reefer" von einem spanischen Trawler aufgenommen und nach La Coruna gebracht worden.

# Buren klagen an

**Was der Führer gemeint hat — So frech lügt England**

Mit zu den schwärzesten Kapiteln der britischen Kolonialpolitik gehört das Vorgehen der Engländer gegen wehrlose Frauen und Kinder im Burenkriege. Die ganze zivilisierte Welt, soweit sie sich ein einigermaßen objektives Urteil bewahrt hat, ist sich einig darüber, daß die englischen Zwingherren in Südafrika so ziemlich das Schamloseste vollbracht haben, was übermütige und übermütige Kriegsvögte einer Zivilbevölkerung nur eben antun können. Aber so sind nun einmal die „fairen" Briten: Völlig unbekümmert um Recht und Gesetz, eisiger berechnend, machen sie sich munter ans Morden und Plündern, ans Brandschatzen und Foltern, und wenn das Ziel dann erreicht ist, dann heißt es plötzlich: Schwamm drüber! Laßt uns vergessen, was gewesen ist, hoch lebe der friedliche Wiederaufbau! Dann ist das alles nur „zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung" nötig gewesen, und dann sind diejenigen, die an Vergangenes noch zu rühren wagen, verbrecherische Unruhestifter, England war ja nie verlegen, wenn es sich darum gehandelt hat, seine latanische Raubpolitik mit faulen Ausreden zu beschönigen und ihr den Glorienschein edelster Menschenfreundlichkeit zu geben. Gottlob, die Zeiten sind längst vorbei, da diese zu Wasser und zu Lande gleich tüchtigen Piraten obendrein auch noch ungestraft den Entrüsteten markieren konnten.

Wie war es doch im Burenkriege? In seiner großen Abrechnung mit den britischen Heuchlern hat es der Führer nicht verschlaumt, kurz auch auf die „Zivilisationsmethoden" zurückzukommen, mit denen die Buren damals beglückt worden sind. Der Führer hat festgestellt — auch in London sollte man mit der Zeit gemerkt haben, daß seine Anklagen auf das Beste fundiert zu sein pflegen —, daß die Engländer in den eigens von ihnen erfundenen und dort eingerichteten Konzentrationslagern lage und schreibe 20 000 Burenfrauen jämmerlich zugrunde gehen ließen. Und was weiß England darauf zu erwidern? Man lese sich die „Times" an: „Um zu vermeiden, daß die Burenfrauen, die ihre Höfe aufgegeben hatten, um zu kämpfen, mit ihren Kindern Hungers starben, befahl Lord Milner, sie zu evakuieren und in Lager zu bringen. Da bei ihrer sehr großen Anzahl — mehr als 100 000 — die hygienischen Bedingungen nicht genügend sichergestellt werden konnten, breiteten sich rasch Epidemien aus, die eine große Anzahl von Sterbefällen zur Folge hatten. Die englischen Behörden in England und am Kap taten jedoch alles, was nur möglich war, um die Lage zu verbessern. Bei Kriegsschluß war eine befriedigende Beweglichkeit gesichert."

Wer ist nicht gerührt ob so viel Edelmut? Aber hören wir auch einmal die andere Seite! Es liegen uns Hunderte von dickleibigen Bänden mit selbstgeschriebenen, durch Daten und Namen genauestens belegten Berichten von Burenfrauen vor, die darin ihre Erlebnisse hinter den Stacheldrahtzäunen der verschiedenen Konzentrationslager wiedergeben. Hier nur einige wenige Beispiele aus der Überfülle des anklagenden Materials:

**Einkaufssperre für Burenkriegerfrauen**

Über die Verhältnisse in der Ortschaft Frankfurt schreibt eine Burenfrau: „Sobald die Engländer in die Stadt kamen, ordneten sie für alle Kaufleute an, daß keinerlei Esswaren an Frauen verkauft werden dürften, deren Männer im Kriege waren. Das erfüllte mich mit Entsetzen. Zuerst wollte ich diese Kunde nicht glauben. Aber nachdem ich vergebens zu allen Kaufleuten der Stadt geschickt hatte, erkannte ich das Ausmaß britischer Humanität."

**„Dann geh' eben vor die Hunde!"**

„Ich blieb unbelästigt bis zum 13. November 1900", so schreibt eine Frau De Kock. „Dann betraten die Offiziere M. C., von denen der zweite sich durch seine tyrannische Art einen Namen gemacht hatte, erneut mein Haus und forderten mich auf, innerhalb 20 Minuten den Ort zu verlassen. Wie soll ich beschreiben, was dann folgte! Mit meinem bejahrten Vater und zehn bitlosen Kindern unter freiem Himmel mit kaum irgendwelcher Nahrung! Einen ganzen Monat hatten Frau Rok, Frau Moll und ich Hunger zu leiden. Als Frau Rok an das menschliche Gefühl Craigs appellierte und darauf hinwies, daß sie nichts mehr zum Leben habe, erwiderte er frech: „Dann geh' eben vor die Hunde!" „Dann erschießen Sie uns!" meinte Frau Rok. „Das ist viel zu gut für Sie. Sie müssen langsam verrecken!" erwiderte Craig."

**Das Lager wird zum Friedhof**

Erschütternd, aber nur ein Beispiel für viele andere Berichte gleichen Inhalts ist das, was eine Frau van den Berg aus dem Konzentrationslager Merebank zu berichten wußte: „Fast jeden Tag werden Kinder begraben. 24. Oktober: Uns wird mitgeteilt, daß die Frau des C. B. von den Engländern erschossen worden ist. Es ist schrecklich, alles das niederzuschreiben, was unsere Frauen erdulden müssen. Manche von ihnen müssen ihr Leben für unser teuer erworbenes Land geben, erworben mit dem heiligen Blut unserer Väter. Die sechs Wochen englischer Herrschaft waren eine bittere Zeit. Fast jede Tageseintragung in den Aufzeichnungen wricht davon, daß drei oder vier oder fünf Tote begraben werden mußten. Es gehörte schon zum üblichen Lauf der Dinge, Essen und Holz zu holen, Kranke zu betreuen und Tote beizusetzen. Frauen, die entsetzlichen Hunger litten, mußten kilometerweit mit der schweren Last selbstgesammelten Holzes die umliegenden Wälder durchstreifen."

**„Lieber Gott, bring' doch unsere Mutter zurück!"**

„Arme kleine Kinderchen", so berichtet eine Frau Roos über die Zustände im sogenannten Hospital des Konzentrationslager Bloemfontein, „die ihren Müttern weggenommen waren und in Reihen zwischen völlig fremden Menschen lagen, weinten bitterlich von morgens bis abends nach ihren Müttern. Der erbarmungswürdigste Anblick war es, diese armseligen Wesen sterben zu sehen mit dem Ruf nach der Mutter auf den Lippen. Einige, die schon sprechen konnten, schrien: „Lieber Gott, bitte, bring doch unsere Mutter zurück, ich möchte sie um etwas Brot bitten, ich bin doch so hungrig!" Einige waren so abgezehrt, daß sie vier- oder fünfmal am Tage aus dem Bett fielen. Dann wurden sie mit Leinenstreifen mit den Handgelenken und Fersen an die Bettpfosten gebunden."

**Das Lager dreckig und stinkend . . .**

Über dasselbe Lager gibt eine Frau Hobbouse am 31. Januar 1901 seitenlange Berichte. Es heißt da: Das ganze Lager wird von einem 8 Fuß hohen Stacheldrahtzaun umgeben, der 500 Pfund kostete. Keine Pflegerin. Ein leeres, unmöbliertes Zelt soll das Hospital sein. Das Lager dreckig und stinkend. Ein Militärarzt ist da, der wenig von Kinderkrankheiten versteht. Brennmaterial gibt es im allgemeinen nicht. Die Verpflegung geht vollkommen durcheinander. Vergangenen Samstag und Sonntag waren 3000 Familien ohne Eisen, das sowieso nur aus hartem Brot, schwarzem Kaffee und Zucker besteht. Nur wenige haben Betten oder Matratzen, die überwiegende Mehrheit liegt auf dem nackten Boden.

Wenn selbst die amtliche englische Untersuchungslady von einem „grausamen System" spricht, so wird das wohl seine Richtigkeit haben. „Man muß hoffen", so schreibt sie, „daß der gesunde Menschenverstand, wenn nicht das Mitleid des englischen Volkes sich gegen die Weiterentwicklung dieses grausamen Systems erhebt, von dem so vernichtend Greise, Kranke und Kinder heimgesucht werden. Ist seit den Tagen des Alten Testaments jemals wieder ein ganzes Volk in die Gefangenschaft geschleppt worden?"

Das dürfte wohl genügen. Schon diese wenigen Bruchstücke aus einem Hunderte von Bänden umfassenden Anklagematerial reichen hin, um zu beweisen, wie die englische Fürsorge für das Burenvolk ausgesehen hat. Niemals werden die Buren die Erinnerung an jene fürchterliche Leidenszeit vergessen, und wie viele andere von England gekränkte Völker, so sehnen auch sie den Tag herbei, an dem sie dem britischen Würger die Rechnung präsentieren können.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bezirk und Wirtschaftsteil: Willi Pempel (In Urlaub); Stellvertreter: Hans Scherer; für Schlußdienst und Klägerzeitung: Hans Scherer; für den Zeitdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Zur Zeit ist Anzeigenliste Nr. 7 gültig.
Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

# Entartete Kriegführung

Von Walter Hadlich

Solange Geschichte und insbesondere Kriegsgeschichte geschrieben werden wird, wird in ihr der Blitzeldzug gegen Polen ein besonderes Blatt einnehmen und als ein Beweis dafür dienen, daß durch eine Straffung aller Kräfte, ihre Ausrichtung auf ein Ziel, durch unverrückbares Festhalten an dem einmal gefaßten und als richtig erkannten Entschluß, im Verein mit einem hinreißenden Schwung, faszinierender Stoßkraft und genialer strategischer Planung, in kürzester Zeit ein Gegner niedergerungen werden kann, von dem maßgebliche militärische Sachverständige noch kurz vorher der Welt bescheinigten, daß er, kraft seiner Ausrüstung und militärischen Schulung, einen hocheinzuschätzenden Bundesgenossen darstelle, an dem sich die deutsche Wehrmacht wohl die Zähne ausbeißen würde.

Uns dünkt, daß die westlichen Plutokratien in ihrem blindwütigen Eifer, erneut um uns einen eisernen Ring zu legen, ihre hörigen Spießgesellen im Osten allein noch ihrem materiellen Vorteil, zu dem sie ja nicht unerheblich beigetragen hatten, einzuschätzen bestrebt waren, ihre moralischen Qualitäten in ihren Betrachtungen aber außer acht ließen, was, wie sie wohl selbst einsehen müßten, nicht ungestraft geschehen ist. Das Minderwertige nicht sehen wollen, heißt während eines Krieges ein gar leichtfertiges Spiel treiben, das eines Tages als bittere Ernüchterung fühlbar wird. Denn noch sind immer die moralischen Faktoren von höherer Bedeutung als Bewaffnung und Ausrüstung und sie allein entscheiden zuguterletzt über Sieg oder Niederlage.

Das Wort des Prinzen Friedrich Carl von Preußen: „Der kriegerische Geist entscheidet und nicht die taktische Form", hat für alle Zeiten Gültigkeit. Für den Feldherrn ist dieser kriegerische Geist seiner Truppen ein Faktor von unschätzbarem Wert. Er ist in seinen Händen eine Kraft, die ihn dazu bestimmen kann, das Äußerste zu verlangen und auch ein Wagnis auf sich zu nehmen, das nach menschlichen Überlegungen und Berechnungen noch gerade einen Erfolg versprechen läßt.

Während im Osten die Entscheidung durch die Waffen vollzogen wurde, während der plutokratische Söldner in 18 Tagen am Boden lag und ironisch aus den nüchtern geschäftlichen Kalkulationen seiner Aufwiegler und Aufpeitscher ausschied, während er in seinem bitteren Endkampf sehnsüchtig darauf wartete, daß seine mächtigen Spießgesellen zumindest durch eine Entlastungsoffensive an der Westfront, ihm eine Atempause zukommen ließen, geschah nichts, was auch nur den Anschein erwecken konnte, daß sie sich jemals mit einem solchen Gedanken getragen hätten. Ihr Plan ist ebenso unmoralisch und gemein, wie unkriegerisch. Ihre soldatischen Überlegungen gipfeln in der heroischen Erkenntnis: da eine ganze Welt in vierjährigem erbittertem Ringen die deutsche Wehrkraft zu zerschmettern nicht in der Lage war, der letzte Krieg schließlich nur durch Zersetzung und Ausbunderung „gewonnen" werden konnte, weshalb nicht jetzt auf diese billige Art und Weise das von vorneherein versuchen? Ohne Kampf, durch Blockade, kalte Erdrosselungsversuche, durchsichtige Zersetzungsmanöver?

Dieser unkriegerische Krieg, der von seinen der Plutokratien geführt werden möchte, trägt den Stempel ihrer jüdischen Führer und Kriegsherker, den Zug ihres jammervollen Krämer- und Schachergeistes, der jeglichen Charakters und jeglicher anständigen männlichen Haltung und Gesinnung. Er gipfelt in dieser entarteten Kriegführung, für die eine Welt mit soldatischen Herzen kein Verständnis wird aufbringen können. Er wird über das jüdische Volk und seine Trabanten ein endgültiges und vernichtendes Urteil sprechen.

Unsere Staatsmänner haben Vorsorge getroffen, daß diesem Spiel kein Erfolg beschieden sein wird. Das weitblickende Auge des Führers hat rechtzeitig erkannt, was in den Gehirnen dieser Churchill und Genossen zum weitbeglückenden Licht drängte. Er hat sich im Osten freie Hand geschaffen, das deutsche Volk hat sein Handeln verstanden. Es wird mit wachen Sinnen der kommenden Entscheidung entgegenmarschieren, denn es weiß, worum es geht. Um nicht mehr und weniger als um Sein oder Nichtsein.

Und dieser Geist ist in erster Linie der Geist seiner Männer an der Front. Es ist etwas beglückendes um ihr Wissen, um ihr Schauen durch das Dunkel in einen lichten Tag. Ihre Gedanken kreisen einzig um dieses Licht, das sie zu erkämpfen als ihr Ziel betrachten. Wir sahen mit ihnen zusammen in Waldhütten, Erdlöchern, Bunkern und Stollen. Nie war davon die Rede, was es gibt, was wird, was die Zukunft wohl bringen könnte. Das ist allen klar: allein den Sieg! An diesen denken sie und nicht an Frieden. Daß er danach kommen wird, ist selbstverständlich, darüber brauchen Worte nicht verloren zu werden. Es ist der kriegerische Geist, der hier keinen rauschenden Atem ausstreitet und alle feitbannt, die in sein Bereich kommen. Es ist der Funke lodernder Kraft und Kerten, geraden Mannestums, der alle entflammt, die sich in der großen Kameradschaft da draußen zusammengefunden haben. Und obwohl sie wissen, daß die Erreichung dieses Zieles nicht leicht sein wird, vielleicht gewaltige Opfern fordern kann, gilt doch ihr Sehnen allein dem Tag, an dem sie den Marsch antreten können mit der Waffe in der Hand, um die Entscheidung zu erzwingen. Diese Stunde wird sie bereit finden! Was meinte doch ein blutjunger Gefreiter, der vom ersten Tage an im Vorfeld liegt und dabei allen Spähtrupptunternehmen freiwillig mittut?: „Wir können warten, die Zeit wird schon reif, aber die schönste Stunde wird für mich die sein, wenn zum ersten Male das Zeichen zum Sturm gegeben wird!" Sein sehnlichster Wunsch: wenn zum Sturm gerufen wird! Das ist Geist vom Geiste der alten Recken, Geist der Ahnen, deren Blut in allen Adern siedend rinnt und pocht, die im Einsatz ihres Ichs das ewig Bleibende fühlen und im Sturm das beglückend Große ihres Lebens gewinnen möchten. Oder wie ein anderer meinte: „Daß wir siegen müssen ist klar, aber es muß ein endgültiger Sieg sein, der uns für lange Zeit den Frieden sichert! Nichts Halbes, etwas Ganzes muß es sein, so stark und groß, wie die Herzen der Männer da draußen, die ihr Leben freudig wagen für einen Gewinn von Ewigkeitswert.

Wie hehr ist doch dieses Denken im Vergleich zum Geiste derer, die uns niederringen möchten! Wie allgemeinlich und himmelstürmend ist doch dieses soldatische Fühlen und Leben im Vergleich zu der jammervollen Gesinnung unserer Gegner!

Gemach! Am Ende wird auf dieser Welt doch allein der kriegerische Geist das Schicksal bestimmen!

## Der Bericht des Oberkommandos

**Berlin, 6. Febr. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.**

## SA. und Miliz

**Grüße des Duce an den Stabschef**

**Berlin,** 5. Febr. Der Duce und Generalstabschef Starace erwiderten, wie NSK. meldet, die Grüße der SA., die Stabschef Luze der Faszistischen Miliz zum 17. Jahrestag im Namen der Großdeutschen SA. übermittelt hat. Der Duce und der Generalstabschef Starace brachten bei dieser Gelegenheit die kameradschaftliche Verbundenheit beider Formationen zum Ausdruck.

## Erfolgreiche Luftangriffe

**Der russische und finnische Heeresbericht**

**Moskau,** 5. Febr. Nach dem Heeresbericht des Leningrader Militärbezirks vom 4. Februar ereignete sich an der Front nichts Wesentliches. Die sowjetische Luftwaffe habe erfolgreiche Luftangriffe auf militärische Ziele der Finnen durchgeführt.

Die russischen Angriffe im Summa-Sektor auf der karelischen Landenge dauerten, wie der finnische Heeresbericht vom 4. Februar mitteilt, am 3. Februar noch an und sollen unter starken russischen Verlusten abgewiesen worden sein. Ein weiterer russischer Angriff ostwärts des Muolaajärvi konnte von den Finnen ebenfalls aufgehalten werden. Nordwestwärts des Ladogasees sollen finnische Patrouillen die rückwärtigen russischen Verbindungen gestört haben. Bei Kuhmo haben die Finnen ihre Stellungen russischen Angriffen gegenüber behalten. Die sowjetische Luftwaffe führte in der Nacht zum 3. Februar Luftangriffe auf Hangö (Hanko), Eskenäs (Tammisaari) und Kotka (Kotka) aus. Weitere Angriffe erfolgten am 3. Februar auf Mantsinsaari und Eskenäs (Tammisaari) in Südwestfinnland, auf Kerava, Loviisa und Kotka in Südfinnland und auf Seinäjoki und Kuopio in Mittelfinnland. Kleinere russische Formationen haben die Gegenden von Liesja, Puolatti, Hurunjalmi, Salla und Kemijärvi angegriffen. An der Nordfront wurden Ivalo und Kautti bombardiert. Neben Materialschäden sollen nach dem finnischen Heeresbericht 40 Personen getötet und etwa 50 verletzt worden sein. Auch auf der karelischen Landenge fand eine lebhafte Lufttätigkeit statt. Viipuri (Viborg) wurde mehrmals angegriffen. Die finnischen Luftstreitkräfte waren in Luftkämpfe verwickelt und führten Erkundungsflüge und Luftangriffe auf russische Luftbasen und Truppenverbände durch. Die Finnen erklären, elf russische Maschinen abgeschossen zu haben.

---

Der Preiswucher in Frankreich nimmt immer größeren Umfang an. Es vergeht keine Woche, in der die Gerichte nicht mehrere Dutzend Geschäftsinhaber wegen Preiswuchers zu hohen Geld- und Gefängnisstrafen verurteilen und die Geschäfte zum Teil schließen. In der am 1. 2. abgelaufenen Woche wurden, dem „Petit Parisien" zufolge, 31 Geschäftsinhaber wegen Preiswuchers schwer verurteilt.

## Der plutokratische Krieg

**Moskau über die gegenwärtigen Kriegsziele der englischen Politik**

**Moskau,** 5. Febr. Die Moskauer Gebietszeitung „Moskowski Bolschewik" umschreibt die gegenwärtigen Ziele der britischen Kriegspolitik folgendermaßen: England will jetzt den Krieg an der Maginotlinie einfrieren lassen und mit seiner Kriegsmarine und den Handelsflotten eines neutralen Staatenblockes Deutschland mit der dürren Hand des Hungers an der Kehle packen. Schweden, Rumänien, Belgier, Griechen und Türken sollen Kanonenfutter liefern und Deutschland in die Flanke fallen. Jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß England dabei weder auf den Patriotismus seiner eigenen Bevölkerung noch auf die Kräfte seiner Kolonialreiche zählen kann. Indien, Australien, die Südafrikanische Union, Ägypten usw. zeigen keine besondere Lust, sich am Kriege zu beteiligen. Die herrschenden Kreise Englands: die der Gefahr eines mächtigen Aufloderns des nationalen Befreiungskampfes in diesen Ländern gegenüberstehen, können es nicht einmal wagen, auf ihre Kolonien denselben direkten und unverhüllten Druck auszuüben, den sich Herr Churchill gegenüber den neutralen Staaten Europas erlaubt. Jedoch die breiten Massen der neutralen Länder begreifen das Wesen der englischen Politik, und mit jedem Tag wächst ihr Widerstand gegen Englands Versuche, sie in den imperialistischen Krieg hineinzuziehen.

## Freiheit der kleinen Völker

**Heuchlerisches England wütet in Palästina**

**Jerusalem,** 5. Febr. Die britischen Militärgerichte in Palästina setzen die Reihe ihrer Todesurteile gegen Araber ununterbrochen fort. Dabei werden neuerdings vorwiegend Fälle herangezogen, die schon längere Zeit zurückliegen und durch besondre Spitzel hervorgeholt sind.

Im Verlaufe einer Woche wurden folgende Urteile gefällt: Von acht Angestellten, die einen Notabel in Lydda erschossen haben sollen, wurden drei zum Tode und drei zu zehn Jahren Zwangsarbeit vom Militärgericht in Jerusalem verurteilt. Der Fall stammt aus dem Jahre 1938. Die Zeugenaussagen waren zweifelhaft.

Das Militärgericht in Haifa verurteilte einen Araber wegen angeblichen Waffen- und Bombenbesitzes zum Tode. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Die Zeugen waren zweifelhaft.

Bei einem weiteren bereits am 11. Dezember vom Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilten Araber wurde die Todesstrafe vom britischen Höchstkommandierenden bestätigt.

Das Jerusalemer Militärgericht verurteilte einen Araber aus dem Dorfe Lifta wegen Waffenbesitzes zu sieben Jahren Zwangsarbeit, obwohl der Verteidiger die Unschuld des von Spitzeln angeklagten Arabers beweisen konnte.

Vor dem Jerusalemer Militärgericht kämpfen zur Zeit weiterhin fünf Araber unter der Anklage des Waffenbesitzes und Waffengebrauches sowie der Erschießung eines britischen Sergeanten um ihr Leben. Auch hier wurde die Behauptung von Spitzeln aufgestellt. Unter ähnlichen Umständen verurteilte das Haifaer Gericht einen Araber aus dem Dorfe Kafr Rai zu sieben Jahren Zwangsarbeit. Schließlich soll im Laufe der Woche noch das Urteil des britischen Oberkommandierenden über zwei zum Tode verurteilte Araber fallen.

## Der Krieg in China

**Japanischer Angriff auf eine eingeschlossene chinesische Armee**

**Schanghai,** 5. Febr. Die japanischen Truppen in Südchina eröffneten am Montagmorgen einen Angriff auf die vor zwei Tagen westlich Pingjang in der Provinz Kwangsi eingeschlossene chinesische Armee, deren Stärke auf über 200 000 Mann beziffert wird. Unter den chinesischen Truppen sei Verwirrung ausgebrochen, die durch dauernde japanische Luftangriffe weiter gesteigert werde. In dem gebirgigen Gelände dürften sich noch heftige Kämpfe entwickeln.

## Haß gegen die Unterdrücker

**Wachsen der Aufstandsbewegung in Indien**

**Moskau,** 5. Febr. Wie die TASS aus London berichtet, ist die Aufstandsbewegung der einheimischen Bevölkerung in Waziristan — vorliegenden Nachrichten aus Indien zufolge — ständig im Anwachsen begriffen. Die Aufständischen zeigen sich besonders aktiv im Bezirk von Kohata (südlich von Peschawar), wo sie Telegraphenanlagen und Straßen zerstörten. Auch im östlichen Teil Waziristans sind Unruhen ausgebrochen. Die Engländer haben die Polizeitruppen in den Grenzgebieten erheblich verstärkt.

## Sprach Goethe frankfurtisch?

**40 000 Zettel Frankfurter Mundart — Die Arbeit am „Frankfurter Wörterbuch" geht weiter**

Der Plan eines Frankfurter Wörterbuches ist schon alt. Bereits 1910 hatte Professor Panzer den Gedanken, den Wortschatz der Frankfurter Mundart zu sammeln. Später hat dann Professor Schwietering den Gedanken wieder aufgegriffen und im Deutschen Seminar der Frankfurter Universität mit den ersten Vorarbeiten begonnen. Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs hat vor einem halben Jahr dann das Wörterbuch begründet und die Mittel bereitgestellt, die es ermöglichten, die Arbeit in größerem Umfange aufzunehmen. Mit der Bearbeitung des Frankfurter Wörterbuchs wurde Studienrat Dr. Raub beauftragt, der nun seit einiger Zeit in einem zur Stadtbibliothek gehörigen Hause die große Verzettelungsarbeit begonnen hat. Eine große Reihe freiwilliger Helfer hat gerade hier wertvolles Material liefern können. Es wurden Fragebogen ausgegeben und an zuverlässige Helfer verteilt, um auf diese Weise ein einwandfreies Material zu erhalten. Auch Schulen wurden in den Kreis der Untersuchungen einbezogen. Da während des Krieges die Helfer zum Teil nicht mehr zur Verfügung stehen, wurde jetzt mit der Verzettelung der Literatur begonnen. Dabei hat Dr. Raub einen wertvollen Fund gemacht. Vor hundert Jahren hat schon einmal ein Frankfurter, Johann Jakob Oppel, mundartliche Forschungen angestellt und ein großes Material zusammengetragen. Es ist ein stattlicher handgeschriebener Band von 1600 Seiten, der nunmehr dem neuen Frankfurter Wörterbuch als wertvollste Quelle zur Verfügung steht. Da Oppel auch die Aussprache genau vermerkt hat, ist es möglich, genaue Kenntnis des nicht mehr lebenden Frankfurter Wortschatzes zu erhalten und den Wandel der Mundart zu verfolgen. Da mit Hilfe Oppels ein Zeitraum von weit über hundert Jahren zu überschauen ist, kommt man selbstverständlich auch zu Goethe, dessen Muttersprache ja die Frankfurter Mundart war. Dabei darf man voraussetzen, daß früher einmal ganz Frankfurt Mundart gesprochen hat. Die Briefe der Mutter Goethes, der Frau Aja, sind bereits verzettelt und stimmen weitgehend mit den Feststellungen Oppels überein. Das Frankfurter Wörterbuch wird nach seiner Fertigstellung eine klare Antwort auf die Frage geben können, was Goethe sprachlich seiner Heimat schuldet. Es wird die Grundlage zu einer einwandfreien wissenschaftlichen Erforschung der Sprache Goethes schaffen. Das Gesamtwerk Goethes wird selbstverständlich auf Mundart durchsehen. Da es heute bereits feststeht, daß Goethe bis in sein hohes Alter Frankfurter Mundart gesprochen hat, wird das Frankfurter Wörterbuch für die Goethe-Forschung ein wichtiges Hilfsmittel darstellen.

Neben Oppel sind auch bereits andere kleinere Frankfurter Wörterbücher und -sammlungen verzettelt. Heute liegen schon 40 000 Zettel Frankfurter Mundart vor, die für Spezialarbeiten zugänglich sind. Der ganze Umfang des Frankfurter Wörterbuchs wird auf 500 000 bis 600 000 Zettel geschätzt. Insbesondere wird in dem Wörterbuch auch die Bedeutung des Mundartwortes klargestellt werden. Wie wichtig und notwendig gerade das letzte ist, mag die Tatsache beweisen, daß auch heute noch viele Mundartausdrücke in Gebrauch sind, ohne daß die Bedeutung einwandfrei feststände.

Frankfurt als die Stadt des Handwerks wird naturgemäß in dem Wörterbuch durch eine besondere Erforschung der Handwerkersprache ihre Berücksichtigung finden. Ganz allgemein aber wird das neue Frankfurter Wörterbuch ein wertvoller Beitrag zur volkskundlichen Erforschung Deutschlands, bzw. der engeren Frankfurter Heimat sein.

---

* **Sechstes Kammerkonzert im Kurhaus.** Für das sechste Kammerkonzert am Montag hatte August Vogt nicht weniger als drei Neuheiten vorbereitet. Zuerst hörte man „Drei Stücke für Klaviertrio" von dem jungen Belgier Marcel Poot (geb. 1901), deren unkonventionelle Form und aparte Klanglichkeit überraschend und doch bei aller Keckheit der Allegri nicht gesucht wirkte. Ein gelunder Spieltrieb hat sie aus dem Wesen der drei Instrumente gezeugt, spielsam mit Gefühlen, aber auch ohne intellektuelle Überspitzung. Grüblerischer und belakteter mutete die Sonate für Violine und Klavier op. 14 von Gerhart v. Westerman an. Ihre Leidenschaft ist tiefer, aber sie bleibt unerlöst. Am eigensten und vielseitigsten ist dem Balten der zweite, vom Geigenlied eingeleitete Satz gelungen. Sehr eigenwillig und in sich verspionnen gibt sich auch die Sonate für Cello und Klavier op. 22 von Walter Jenich (geb. 1900). Kennzeichnend ist ihr Hang zum Ostinato, aus dem sie ihre starke, fast überstarke Spannung bezieht. Eine Musik, die man ihrer Hartnäckigkeit wegen hochachtet. Die Nerven wollten sich danach nicht gleich an die aus anderer Welt stammenden Klänge des Klavierquartetts Es-dur von Mozart gewöhnen. Auch dieses Werk ist einmal als neutönerisch empfunden worden, ebenso wie sein bevorzugtes Schwesterwerk in g-moll. Willi Sohlbach, Otto Nieich, Anton Hoigt und August Vogt dankte das recht zahlreich versammelte Publikum eine fein ausgewogene, sorgfältig schattierte und beschwingte Wiedergabe. Der Geiger hatte schon an der Sonate bestätigt, mit welcher Zügigkeit er auch in extremer Lage melodische Linien zu spinnen weiß. Dem Cellisten war die von Jenich geforderte stetige und geschmeidige Tonführung überzeugend gelungen. Vogt setzte sich für die so verschiedenartigen Aufgaben mit bewundernswerter Anpassungsfähigkeit und Sicherheit ein. Er darf den interessanten Abend unter die gelungensten buchen.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Goethemedaille für Werner Jansen.** Der Führer hat dem Schriftsteller Professor Dr. med. Dr. phil. Werner Jansen in Berlin-Grunewald aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Anerkennung seiner schriftstellerischen Arbeiten im Dienste der russischen Erneuerung des deutschen Volkes die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

## Tages Abbruch

Drüben, wo der Weg sich wendet,
in den Weiden auf dem Wall,
hängt der Abend glutgeblendet
unterm roten Sonnenball.

Lichtdurchloht im letzten Feuer
brennt der Baum am Wiesenrain;
hinterm Dorf die alte Scheuer
wandelt sich zum goldnen Schrein.

Blau und dunkel wächst die Ferne,
leise löscht die Lohe aus:
nächtlich glänzt die Mondlaterne
über einem müden Haus.

Josef Kamp.

---

* **Hohe Auszeichnungen für die Eisbrecher „Sedow" und „Josef Stalin".** Die Mitglieder der Besatzung des „Sedow" und „Josef Stalin" sind mit dem höchsten Orden der Sowjetunion ausgezeichnet worden. Die beiden Eisbrecher selbst wurden gleichfalls symbolisch mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet.

* **Cesare Meano: Außer Programm.** (Welturaufführung in Wien.) Meano, den sein Übersetzer Kurt Sauer rasch und glücklich in Deutschland eingeführt hat, ist nun mit seinem letzten Stück gar in Wien noch früher als in Rom gehört worden. Es gab eine Welturaufführung, auf die man recht begierig war. Meano hat, wie alle Italiener, die Comedia dell'arte im Blut. Auch wenn er uns hinter die Kulissen eines kleinen Zirkus führt, schmunzeln nur die Typen, die seit vielen hundert Jahren wirken, aus der Verkleidung dieser ungewohnten Rollen. Wir sehen das triebhafte, ein wenig grausame Weibchen, den verlaufenen tölpelhaften Ehemann, den cicisbeischen Liebhaber und den kraftstrotzenden Dummkopf, der über beide den Sieg davon trägt. Meano entwickelt seine Fabel mit einer Freude am Spiel im Spiele, an Pointen und Überraschungen, wie Pirandello. Er ist auch bitter und scharf, wie einmal Wedekind die Deutschen reizte und verblüffte. Aber sein ungemein beweglicher Witz, des Worts und der Situation, macht dennoch alles schmackhaft. Das Publikum schwankt zwischen Abneigung gegen die Betrüger und Lachen über die Betrogenen des Spieles, es liegt an den Schauspielern, dazwischen den Erfolg zu finden. In Wien gelang es unter der Regie von Karl Heinz Strobl im Akademietheater der jungen Maria Kramer sehr gut, die junge Artistin, schwankend zwischen Beschränktheit und grausamer Lust am Spiel, zwischen Lebensneugier und Männerverachtung glaubhaft zu machen. Einen reizenderen Zauberer als Raoul Aslan und einen besser charakterisierten Ehetölpel, als ihn Hermann Thimig vorstellt, konnten die Wiener nicht finden. Mit den Künstlern wurde auch das Stück freundlich bedankt.

Dr. Friedrich Schreyvogl.

# Wiesbadener Nachrichten

## Kohlenknappheit ...

### Ein offenes Wort zu brennenden Fragen

Seh. Der mit Kohlenstaub überstäte Mann im blauen Arbeitsanzug ist in diesen Wochen die begehrteste Persönlichkeit der Kurstadt. Ansonst stark und stärkstens beschäftigte Hausfrauen lassen es sich nicht verdrießen, fünf, zehn Minuten und länger das geduldige Häuflchen des Brennwerts zu unterhalten, bis der Langersehnte mit dem leeren Kohlensack in der Hand aus dem Nachbarhaus kommt. Und wenn er dann die tröstliche Versicherung gibt, daß er „morgen früh bestimmt" kommt, ist aller heimlich gehegter Groll vergessen. Warum auch grollen? Mit wem eigentlich? Daß der Kohlenhändler nichts für die Schwierigkeiten in der Kohlenanlieferung kann, wissen wir alle. Vielleicht die „Verhältnisse"? Es gab und gibt zu allen Zeiten brave Bürgersleute, die beim geringsten Anlaß Hurra schreien — solange sie sich nicht persönlich in ihrem geruhsamen Dasein behindert fühlen. Wehe aber, wenn da mal hier und da und dort eine unvorhergesehene Schwierigkeit auftaucht, wenn's den Spießer irgendwo zwickt. Daß „Verhältnisse" dafür verantwortlich sind, die irgendwer zu vertreten hat, ist für sie gar keine Frage.

**Eine Naturkatastrophe**

Gewiß, solche Zeitgenossen sind Extreme. Aber wir denken auch an die vielen Mitbürger, die tatsächlich ernstlich unter der Knappheit an Heizmaterial zu leiden haben. An solche, die sich ehrlich bemühen, die Zusammenhänge zu verstehen und sie doch nicht ganz durchschauen. Daß es sich in diesem Fall nicht um einen Organisations-Versager handelt, ist auch ihnen klar. Indessen, was steckt in Wirklichkeit dahinter? Um es auf eine glatte Formel zu bringen: der strenge Winter 1939/40 ist eben eine Naturkatastrophe. Ein Ereignis, von dem die gesamte nördliche Erdhälfte betroffen worden ist. Ob diese Katastrophe nunmehr im wesentlichen überwunden ist, vermag bis zur Stunde noch niemand zu sagen. Welche Folgen ein so unerhört harter Winter für das gesamte Transport- und Verkehrswesen hat, kann sich der Laie kaum vorstellen. Was nützen uns schon die getürmten Kohlenhalden im Osten und Westen des Reiches, wenn das kostbare Schwarz nicht dorthin verbracht werden kann, wo es benötigt wird! Kohlen genug hat Deutschland, soviel, daß abertausend Tonnen über die Grenze rollen. Indessen ist damit noch nicht die Verteilung im Lande gesichert. Erinnern wir uns an den strengen Winter 1928/29? Abgesehen davon, daß der diesjährige Winter hinsichtlich seiner Dauer und seines Schneereichtums, zum Grosteil auch hinsichtlich seiner Januarkälte, nicht ohne weiteres in Parallele zu der Frostperiode vor 11 Jahren gesetzt werden kann, haben wir die schweren Mangelerscheinungen der damaligen Zeit inzwischen völlig vergessen. Wissen wir noch, daß bei der strengen Februarkälte 1929 in Berlin 3000 Häuser überhaupt ohne Wasser, daß sämtliche Berliner Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen waren, daß zum Beispiel eine Stadt wie Breslau den elektrischen Strom völlig entbehrte? Und das mitten im tiefsten Frieden.

**Und die „weise Vorsorge"?**

Heute aber leben wir im Krieg. Im Krieg mit seinen ohnehin schon gewaltigen Anforderungen an die Reichsbahn und das gesamte Transportwesen. Frieren zudem noch wichtige Wasserstraßen ein, so fällt eine neue Last auf den Schienenstrang. Und wenn da ein Superklüger von „weiser Vorsorge" spricht, so möge er sich doch gefälligst daran erinnern, ob er vielleicht schon einmal etwas von einem Polenfeldzug gehört hat. Einem Blitzkrieg in 18 Tagen! Einer Leistung, die überhaupt nur denkbar war bei Einsatz aller technischen Voraussetzungen, auch auf dem Gebiete des Verkehrs. Von der heimeligen Stube zu Hause haben die Dinge wesentlich andere Perspektiven als in der Wirklichkeit. Ein offenes Wort: es ist recht billig, von tapferem deutschen Soldatentum zu sprechen und sich gleichzeitig zu beklagen, daß neben den mit dem Polenfeldzug verbundenen Verkehrsleistungen nicht auch noch die Kohle für den Hausbrand beschafft werden konnte. Oder was war wichtiger? Ganz zu schweigen von den gewaltigen Umgruppierungen der deutschen Wehrmacht nach dem Siege, ganz zu schweigen von der Erntebeinbringung während und nach den Kämpfen.

**Selbst bei Tauwetter ...**

Und nun? Gegen Naturkatastrophen ist die beste Organisation machtlos. In der Türkei sind es furchtbare Erdbeben, in unseren Zonen kämpfen wir mit einem seit vielen Jahrzehnten in diesem Ausmaß nicht erlebten Winter. Weiß der Laie, daß eine Zugbildung in den kalten Tagen dieser Wochen bis zu einer Stunde dauerte, während dieselbe Arbeit zu normalen Winterszeiten in 10 bis 12 Minuten geleistet wird? Er weiß es nicht. Hat keine Ahnung von den Schwierigkeiten, die vereiste Kupplungen und Weichen verursachen, kann sich die Hindernisse durch Schneeverwehungen nur sehr unvollkommen ausmalen. Wir alle können versichert sein: Was überhaupt menschenmöglich war, ist geschehen und geschieht weiter. Aber selbst bei Tauwetter sind die Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen behoben. Neue Probleme wie Hochwassergefahren u. a. m. werfen sich auf und müssen gemeistert werden. Es gibt nur eines: Verständnis und Sparsamkeit in der Bewirtschaftung des vorhandenen Brandes. Zumal die Aufgabe der Verteilung von den Bahnhöfen aus nach der Stadt und den Wohnungen durch den freiwilligen Einsatz hilfsbereiter Männer — vor allem von Partei und Wehrmacht — wo irgendmöglich gelöst werden konnte.

**Der Tribut der Heimat**

Selbstverständlich, daß auch die übrige Welt unter gleichen und zum Teil weit folgenschwereren Erscheinungen leidet. Nicht nur Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark usf. Vor allem auch England, das Dorado der Kohlenproduktion, hat seine Kohlennöte, abgesehen von anderen schwerwiegenden Begleiterscheinungen des strengen Winters. Ein schwacher Trost? Nein, aber eine Erklärung. Trost ist uns allerdings die Tatsache, daß wir mit den nun einmal gegebenen Schwierigkeiten nicht zuletzt einen Teil des Tributs zollen, den die Heimat nach dem siegreich beendeten Polenfeldzug, nach der glücklichen Einbringung der Ernte und nach der weiteren Verstärkung des Walls im Westen dem Vaterlande schuldet. Hat der Führer nicht zu Beginn des uns aufgezwungenen Kampfes von den Opfern gesprochen, die jeder einzelne bringen muß? Nun, die Stunde der Bewährung soll uns nicht kleinlich sehen ...

## Urlaub für die Meisterprüfung

### Keine Einschränkung der Prüfungsanforderungen

Es gibt viele Handwerker, die sich in den vergangenen Monaten auf die Meisterprüfung vorbereitet hatten, durch ihre Einberufung zur Wehrmacht aber an der Ablegung der Prüfung gehindert wurden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat daher im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht eine Regelung getroffen, die es den zum Wehrdienst eingezogenen Handwerkern ermöglicht, sich der Meisterprüfung zu unterziehen, so weit es der Dienst zuläßt. Die Meisterprüfung ist in der dem Standort des Truppenteiles nächstgelegenen Handwerkskammer abzulegen. Die Zulassung zur Prüfung muß ordnungsmäßig beantragt werden. Die Zulassung kann in besonderen Ausnahmefällen, die durch die Kriegslage begründet sind, auch dann ausgesprochen werden, wenn die Zulassungsbedingungen nicht voll erfüllt sind. Die Handwerkskammern sind angewiesen, die Zulassungsgesuche von im Felde stehenden Handwerkern beschleunigt zu erledigen. Bei der Prüfung dürfen die Prüfungsanforderungen nicht eingeschränkt werden. Von der Anfertigung des Meisterstücks kann jedoch abgesehen werden, falls die dafür erforderliche Arbeitszeit drei Tage überschreitet. Die Meisterprüfung einschließlich Meisterstück und Arbeitsproben ist in höchstens fünf Tagen durchzuführen.

— **Den 80. Geburtstag** feiert am 8. Februar in Rüstigkeit Steuerrat a. D. Rechnungsrat Karl Schlachter, Westendstraße 12.

## Hoch das deutsche Lied

### Jahreshauptversammlung des Schubertbundes

Der Schubertbund hielt im Vereinsheim „Wartburg" seine Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war und einen flotten Verlauf nahm. Zu Beginn gedachte der Vereinsleiter, Dr. K. Kauffmann, der Toten des Jahres 1939, ebenso der zur Fahne einberufenen Sängerkameraden. Der stellvertretende Schriftführer Philipp Pfeiffer verlas die Niederschrift über die Jahreshauptversammlung 1939. Anschließend trug der stellvertretende Vorsitzende den Tätigkeitsbericht 1939 vor, der von sehr reger Vereinstätigkeit zeugte, die trotz des Krieges keinerlei Unterbrechung fand. Aus den Veranstaltungen verdient besonders hervorgehoben zu werden: die Beteiligung des Vereins an dem Wertungssingen Wiesbadener Vereine am 23. April 1939, bei dem der Verein mit der Note „Gut — sehr gut" abschnitt, sowie die am 9. Juli 1939 mit 155 Teilnehmern durchgeführte Auto- und Konzertfahrt nach Bad Ems; des weiteren ein vor wenigen Wochen stattgefundenes Lazarettsingen und das nun in Verbindung mit zwei befreundeten Vereinen (sämtliche unter der Leitung von Chormeister W. Körpen stehend) in Vorbereitung befindliche WHW.-Konzert, das unter Mitwirkung des Heldenbariton Lothar Weber vom Deutschen Theater Wiesbaden und des RAD.-Orchesters (unter Leitung des Obermusikzugführers König) am Sonntag, 18. Febr., abgehalten wird. Der Kassenbericht des stellvertretenden Kassierers Fr. Bader bewies, daß der Verein ein finanziell gesundes Fundament hat, ebenso zeugten auch weitere Berichte von regster Vereinstätigkeit. Sodann wurde die einstimmige Wiederwahl des Vereinsführers Dr. K. Kauffmann vollzogen, der, mit dem deutschen Sängergruß empfangen, seine Wiederwahl annahm und für das ihm erneut bewiesene Vertrauen dankte. Er bestimmte seine Mitarbeiter, die die gleichen wie im Vorjahre geblieben sind. Der Vereinsführer nahm sodann die Ehrung verdienter langjähriger Mitglieder vor. Es wurden ausgezeichnet: a) für 10jährige treue aktive Mitgliedschaft durch Überreichung der silbernen Schubertgedenkmünze die Sängerkameraden W. A. Breuer, Philipp Becker und Pirmin Köpfer; b) für 25jährige aktive Mitgliedschaft die Sängerkameraden Fr. Bader, Joh. Jaeger, Peter Lappas, Jean Löich, Fritz Maxeiner, Wenzel Peters und Emil Schuster durch Überreichung der silbernen Schubertgedenkmünze im Ehrenkranz. Nachdem der gleichfalls erschienene Ehrenvorsitzende Jakob Michel noch einen dringenden Appell an die Anwesenden gerichtet hatte, dem Verein und dem deutschen Liede auch fernerhin — und jetzt im Krieg erst recht — die Treue zu halten, konnte Dr. Kauffmann mit dem Gedenken an den Führer die Jahreshauptversammlung des Schubertbundes schließen.

— **Zu den heißen Quellen.** Der Besuch des Kochbrunnenfreilaufs in dem schönen Ausschankraum an der Saalgasse, hat sich in den letzten Tagen wieder beträchtlich gesteigert. Denn gerade bei milderem Wetter und starker Feuchtigkeit nehmen die Erkältungen leicht zu. So versammeln sich zu jeder Tagesstunde jung und alt, um das dampfende Naß, um entweder an Ort und Stelle aus einem mitgebrachten Becher zu trinken oder das Kochbrunnenwasser in Eimern und Flaschen mitzunehmen. Es gibt viele Wiesbadener, die den Kochbrunnen ständig trinken, um garnicht erst krank zu werden.

— **Bezugscheine nicht übertragbar.** Eine bittere Erfahrung mußten zwei auswärtige Frauen machen, die wegen Vergehens gegen die Bezugscheinverordnung vor dem Richter in Bernburg standen. Eine ältere Frau hatte einen Bezugschein auf ein Paar Schuhe auf ihren ordnungsmäßig gestellten Antrag hin erhalten, war jedoch nicht in der Lage, innerhalb der vorgeschriebenen Frist von vier Wochen den Schein gegen die Ware einzulösen. Das glaubte eine im gleichen Haus wohnende jüngere Frau sich zunutze machen zu können. Sie schwatzte der älteren Hausgenossin den Bezugschein ab, „damit er nicht verfalle" und kaufte dann dafür ein Paar Schuhe für eins ihrer beiden Kinder. Dabei unterzeichnete sie den Bezugschein nicht mit ihrem eigenen, sondern mit dem Namen der älteren Frau. Die Folge war eine Anzeige wegen schwerer Urkundenfälschung und Vergehens gegen die Bezugscheinverordnung. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis gegen die jüngere und auf fünf Wochen gegen die ältere Frau.

**Frau Weiher erzählt's der ganzen Nachbarschaft..**

die einfach jetzt das Säubern der fettigen und schmutzigen Arbeitsjacken, Hosen und Schürzen ist. Ob Schlosser, Schmied, Monteur oder andere Berufskleidung — in heißer Wasserlösung einweichen und mit ihr nachkochen, so sagt sie. Und wer es erprobt, bestätigt, daß es nicht nur eine einfache, sondern vor allem auch billige Methode ist, die jede richtige Handwerkersfrau kennen sollte!


— **Rücksicht auf die Briefträgerin.** An die Hausbesitzer und Verwalter solcher Häuser, in denen noch keine Sammelbriefkästen in den Hausfluren angebracht sind, wendet sich das Frauenamt der DAF. in einem Aufruf. Die Anbringung soll den im Postzustelldienst beschäftigten Frauen eine Erleichterung verschaffen und dadurch das überflüssige und ermüdende Treppensteigen und schweres Tragen ersparen.

— **Frohe Wanderer.** Eine prächtige Winterlandschaft erschloß sich den Teilnehmern an der zweiten Hauptwanderung des Taunusbundes, Ortsgruppe Wiesbaden, deren Durchführung die Wanderfreunde Honecker und Gabriel übernommen hatten. Sie führte von den Albrecht-Dürer-Anlagen zunächst zum ehemaligen Kloster Klarenthal, einer Stiftung der Witwe des deutschen Königs Adolf von Nassau, Imagina. Am Bahnhof Chausseehaus Kirchhasse und Luisenstraße kam beim Überqueren des Fahrdamms ein 19jähriges Mädchen auf dem glatten Schnee so unglücklich zu Fall, daß es einen Fußknöchel brach. Die Verletzte kamen ins Krankenhaus.

## Wiesbadener Lichtspiele

* **Thalia-Theater.** In freier Behandlung wirklicher Begebenheiten bringt der Terra-Film „Alarm auf Station III" dramatische Episoden aus dem Kampf der Zollpolizei gegen Alkoholschmuggler, deren Geschäft nach Einführung der Prohibition mächtig aufzublühen beginnt. Die Handlung packt, gestaltet die Spannung aufpulvernd, in beide Lager, dazwischen begegnet uns eine Reihe undurchsichtiger und offenbar einflußstarker Persönlichkeiten, die ihre geheimen Ziele verfolgen. Im Dunkel bleibt auch das Haupt der raffiniert aufgezogenen, immer wieder die Verfolger ausführenden Schmugglerorganisation. Am schärfsten auf der Spur der Verbrecher ist der Zollwachtmeister Kolk, dem es nicht nur Pflichteifer gilt, sondern mehr noch Vergeltung für den im Dienst von den Schmugglern erschossenen Bruder. Er sucht auf eigene Faust Detektiv zu spielen, läßt sich vom Zauber einer Frau umgarnen, begeht eine Dienstversäumnis, die schlimme Folgen hat. Nun scheint er in zweifelhafter Gesellschaft immer mehr sich zu verlieren, doch zur entscheidenden Stunde beweist er durch unerschrockenes Eingreifen, daß er ein ganzer Kerl ist. Der filmerfahrene Philipp Lothar Mayring hat das Drehbuch geschrieben, das er als Spielleiter auch selbst gestaltet, um keine der mit dem Stoff gebotenen Wirkungsmöglichkeiten auszulassen. Man spürt den gewiegten Routinier in der Fülle stürmisch sich jagender Effekte, als da sind: nächtliche Verfolgungen und Kämpfe mit den flüchtenden Schmugglerbooten, tolles Treiben in verkappten, spritzausschenkenden Teestuben, Polizeirazzia, die Brandkatastrophe endlich auf dem zur Ausfahrt bereiten Schmugglerschiff, der letzte, umfassende Angriff der sogar ein Wasserflugzeug einsetzenden Zollpolizei. Hinzu kommt das Verstecksspiel mit dem unbekannten Drahtzieher der Ereignisse, das noch die Sensationen würzt und die erregende Wirkung filmtechnisch glänzend gelöster Szenen steigert. Aber auch das Menschliche steht nicht zurück, dafür sorgt die Darstellung, voran Gustav Fröhlich in der ihm auf den Leib geschriebenen Bombenrolle des Zollwachtmeisters. Er findet eine mindestens gleich ergiebige Aufgabe wie seinerzeit als „Wachtmeister Schwenke", ein Draufgänger, kernig, frisch, mit viel liebenswürdig gewinnenden Zügen. Und prächtig gezeichnet sind auch seine Dienstkameraden, von Hans Nielsen als strengen, doch menschlich aufgeschlossenen Hauptmann, von dem vollsaftigen Hermann Speelmans, von Rose, Weiß, Ode u. a. Jutta Frende ist das schlichtherzige blonde Mädel, das die verlockende Sängerin Kaja der Kirsten Heiberg eine Weile aus den Gefühlen des Wachtmeisters zu verdrängen droht. Durch ausdrucksstarke Charakteristik sollen weiterhin auf Walter Franck, Aribert Wäscher, Hermann Brix und Berta Drews in der Rolle einer belorgten Frau und Mutter. Franz Grothe zeichnet für stimmungskräftig untermalende Musik. — Neben der neuesten Tonwoche bringt das Vorprogramm einen schönen Expeditionsfilm „Mit Dr. Lutz Heck nach Kamerun". Wir gewinnen Einblick in Landschaft und Volkstum alten deutschen Kolonialbesitzes, mit den Erinnerungen gar noch aus jener frühesten Kolonisierungszeit durch den Großen Kurfürsten; auch die afrikanische Tierwelt lernen wir dabei kennen, zumal in den für den Berliner Zoo gefangenen Jungkrokodilen, Zwergantilopen, exotischen Vögeln und seltsamen Menschenaffen. Heinrich Leis.

## Wiesbadener Vororte

**W.-Biebrich:** An der Einmündung der Schloßstraße in die Rheingaustraße rannte ein Fußgänger gegen einen Wagen der Straßenbahn. Er wurde verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Da der Verdacht der Alkoholeinwirkung bestand, wurde die Entnahme einer Blutprobe veranlaßt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — In der Frankfurter Straße streifte ein Straßenbahnwagen einen parkenden Lastkraftwagen, der wegen des aufgehäuften Schnees nicht dicht an die Bordsteinkante herangefahren konnte. Der Lastkraftwagen wurde leicht beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. — Die Eheleute Heinrich Scheid und Frau Elisabeth, geb. Dick, Rheingaustraße 95, begehen das Fest der silbernen Hochzeit. — Erwin Muth bestand seine Gehilfenprüfung als Farben-Lithograph vor der Prüfungskommission der Mainzer Industrie- und Handelskammer mit Auszeichnung.

**W.-Erbenheim.** Goldene Hochzeit feiern am 8. Februar die Eheleute Gärtner Robert Wolf und Frau Elise, geb. Wehnert. Die Jubelbraut ist Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

## Der Stegreifdichter

### Anekdote aus friderizianischer Zeit

Des ollen Fritzen Leutnant Fiedeborn war auch Poet, Stegreifdichter sozusagen. Davon wünschte der König eine Probe zu hören. Bei einer Besichtigung ritt er auf Fiedeborn zu, der kein Jüngling mehr, aber, wie gesagt, immer noch Leutnant war. Der König sagte: „Ich will einen Vers von Ihm hören, Fiedeborn!"

Ohne sich lange zu besinnen, antwortete der Leutnant:

Gott sprach in seinem Zorn:
Der Leutnant Fiedeborn
soll als Soldat auf Erden
nie mehr als Leutnant werden!

„Schön", meinte der König, „in meiner Armee befehle ich und nicht der liebe Gott. Er ist also Hauptmann, Fiedeborn. Aber jetzt dicht' er noch etwas!"

Frech, wie Leutnante schon manchmal sind, sprach Fiedeborn:

Der Zorn hat sich gewandt,
Hauptmann bin ich genannt.
Doch — hätt' ich hab're Gage,
hätt' ich auch mehr Kurage.

Da lachte der König: „Soll er auch noch haben, Fiedeborn. Aber jetzt hör' Er doch lieber mit Dichten auf!"

A. v. C.

# Aus Gau und Provinz

### Zweimal zum Tode verurteilt

**Landau** (Pfalz), 6. Febr. Das Sondergericht beim Landgericht Landau verurteilte den 29jährigen, 15mal vorbestraften Viktor Doll aus Landau wegen zweier Verbrechen des erschwerten Einbruchsdiebstahls, begangen unter Ausnutzung der Verdunkelung, zum Tode, wegen eines einfachen Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Jahr Zuchthaus. Die beiden Zuchthausstrafen wurden zu einer Gesamtstrafe von 3½ Jahren zusammengefaßt. Außerdem verfügte das Gericht die Sicherungsverwahrung und erkannte dem Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ab. Unter Ausnutzung der Verdunkelung drang Doll am 12. September in Gleisweiler in eine Wirtschaft ein und entwendete 100 RM. Im zweiten Falle stieg er in Landau in die Wohnung einer Kellnerin ein, brach den Schrank auf und stahl einen Betrag von 2000 RM. Weiter entwendete er aus dem Vorratsraum einer Wirtschaft in Rußdorf eine größere Menge Lebensmittel. Das gestohlene Geld verbrauchte er, obwohl verheiratet und Vater dreier Kinder, in zweifelhafter Gesellschaft. Bei seiner Verhaftung überwältigte er einen Polizeibeamten und ergriff die Flucht. Er konnte aber bald darauf festgenommen werden.

---

= **Rüdesheim i. Rhg.**, 6. Febr. Seinen 75. Geburtstag begeht am Dienstag in guter Gesundheit Herr Josef Moller. — Auf den Wegen nach dem Kammerforst wurden zahlreiche Waldvögel, insbesondere Eichelhäher, Meisen, Amseln, vollständig verbrannt und erstoren aufgefunden. Rehe kommen in den letzten Tagen bis in die Gehöfte der Bewohner von Aulhausen und Eibingen herunter, um dort sich Schutz und Nahrung zu verschaffen, die ihnen von den Bauern gerne gewährt werden. Füchse dagegen haben infolge Hunger eine Anzahl Hühnerställe aufgesucht und dort am Federvieh größere Schäden verursacht.

× **Bad Ems**, 6. Febr. Ihren 89. Geburtstag begingen die Zwillingsschwestern Katharina Rößler geb. Feldpausch, und Barbara Merz, geb. Feldpausch, in guter Rüstigkeit.

× **Diez-Freiendies**, 6. Febr. Zu Ehren des 1939 verstorbenen Wanderführers und Heimatschriftstellers Rektor Fritz Ullius-Freiendies soll an einem schönen Punkte der Freiendieser Umgebung eine Ruhebankanlage geschaffen werden.

= **Limburg a. d. L.**, 6. Febr. In Dorndorf wollte ein 13jähriger Junge seinem Vater auf dessen Arbeitsstelle das Mittagessen bringen. Als er mitten durch das Dorf ging, allerdings auf der linken Straßenseite, begegnete ihm ein Kraftwagen. Er wollte schnell ausweichen, wurde aber noch von dem Fahrzeug erfaßt und tödlich verletzt. Er starb kurz nach dem Unfall.

= **Weilerburg**, 6. Febr. In einer Schafherde, die gegenwärtig in der Westerwaldgemeinde Dorchheim pfercht, kam ein Lämmchen zur Welt, das drei Ohren hat. Das dritte Ohrläppchen befindet sich auf der linken Seite.

---

## Deutsche Arbeitsfront

**NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"**

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 500 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 14–16 Uhr

**Sportamt.**

Wegen der Kohlenferien fallen auch in **dieser Woche** alle offenen und Betriebssportkurse in der Turnhalle Zietenring aus.
Die Kurse im Schwimmen, Reiten, Übungsstunden der Betriebe in eigenen Räumen usw. werden naturgemäß hiervon nicht berührt.

**Aus dem KdF.-Sport.**

**Ski-Appell der Betriebe 1940.**
Am Sonntagvormittag um 10 Uhr starteten an der „Eisernen Hand" vier Mannschaften zum Langlauf nach der Schanze. Aus technischen Gründen waren leider mehrere Betriebe verhindert, ihren Meldungen nachzukommen und mußten auf die Teilnahme verzichten.
Sieger in Klasse I, Betriebe bis 120 männl. Gefolgschaftsmitglieder, wurde Wiesbadener Bank mit geringem Vorsprung vor der Dresdner Bank durch etwas schnellere Zeit im Torlauf. Bei den Großbetrieben kämpften zwei Einheiten der SSG. Kalle u. Co. hartnäckig um den Sieg. Nach dem Langlauf lag Kalle II. mit 17 Punkten vor der ersten, und nur dadurch, daß Dr. Herrmann mit 25,3 Sek. im Torlauf die Tagesbestzeit herausholte, konnte er seiner Mannschaft noch zum Siege verhelfen.

## Fröhliche KdF.-Sportler im Schnee

Der Schnee, der in diesen Wochen mehr als reichlich gefallen ist und der in der Stadt, soweit er nicht schon beseitigt ist, von Stunde zu Stunde unansehnlicher wird, ist dort, wo die Stadt zu Ende und erst recht jenseits der Äcker und Baumstücke, hinter denen die Taunuswälder beginnen, von einem noch unberührten verlorenen Glanz. Er steckt die Äste der Bäume wie ein riesiges Rahmenfell, und man ahnt noch das Gewöber der Flocken. Zwar hat das Thermometer sich scheinbar darauf verzeitelt, nicht mehr zu fallen, sondern zu steigen. Aber dem Schnee macht das nichts aus, so denkt der Laie.

Der Mann auf den Brettern denkt anders. Er belehrt uns, daß der Schnee von gestern nicht der Schnee von heute ist, daß Luftfeuchtigkeit und Sonnenbestrahlung auch ihren Einfluß auf den Schnee haben. Wir sind nämlich zufällig in einen Ski-Kurlus von „Kraft durch Freude" geraten, der an einem Hang, mit welchem die Golfwiese gegen den Wald abschließt, vor sich gehen wird.

Die Teilnehmer sind schnell in Böcke und Schafe geschieden. Während die Anfänger mühselig im Grätenschritt die Baumgrenze erklettern, saufen drüben die Fortgeschrittenen schon in elegantem Schwung zu Tal. Zitternd noch, denn aller Anfang ist schwer, stützen sich die Böcke auf ihre Stöcke und schauen dem Lehrer nach, der im „Schneepflug" den schwarz wie eine unregelmäßige Hürde aus dem Schnee stachelnden Bäumen zustrebt, vor denen ein Bach fließt. Und schon tut es ihm die Kühnste nach. Da es doch nicht so schwer scheint, wie es aussah, folgen drei oder vier. Aber bald erweist es sich, daß die Schwerkraft stärker ist als Stöcke und Bretter. Mählich oder plötzlich sinkt hier oder da eine Anfängerin in den Schnee. Aber Übung macht den Meister, und sofort wird der Hang erneut erklommen, und zum neuen Sturz gestartet.

Bei den Fortgeschrittenen finden wir Jungens und Mädels, neben einem Fünfziger und einem Alten mit weißlich schimmerndem Haar. Die Lehrerin läßt hier keinem auch nur das geringste durchgehen. Natürlich können bei diesen Kursen die Neulingen nur die Anfangsgründe beigebracht werden, denn die Verhältnisse im Hochgebirge sind anders gelagert als bei uns, aber das geschieht gründlich und unermüdlich. Wenn auch die jungverheiratete Frau, die sich recht bunt angezogen hat, auch mehr auf ihren Brettern Schlitten fährt als daß sie auf ihnen und doch darüber über den mählich glatter werdenden Hang zu Tale gleitet und heilfroh ist, daß ihr Mann sie nicht lo sieht, sie also das Ganze mehr als Wochenendvergnügen auffaßt, so achtet der Lehrer Wilhelm Sander darauf, daß es bei aller spielenden Fröhlichkeit des Übens doch beim sportlichen Unterricht bleibt: denn der Sport bewegt eine Stählung der Körpers und des Charakters.

Es sind berufstätige Menschen: einer von ihnen hat morgens noch Brot gebacken und er wird morgen, obwohl Sonntag ist, wieder an seinem Arbeitsplatz stehen, das Mädchen da drüben ist Krankenpflegerin. Mehrere hundert Teilnehmer haben bisher an den Ski-Kursen von „Kraft durch Freude" teilgenommen und loslagen den ersten Schliff erhalten. Als der porzellanfarbene Himmel mit blauen Tupfen hoch droben blasser zu werden beginnt und der Abend langsam über die kahlen Baumkronen hinabsinkt, endet die Übungsstunde. Aber darum wird der Übungsbang nicht leer. Bis zum Dunkelwerden tummeln sich die Läufer auf ihren Brettern, und die letzten müssen sich beeilen, daß sie den Zug noch bekommen, der durch den Wald zur Station Chausseehaus schnaubt. K. E.

## Vor dem Wurfkreis

**Reichsbahn-SG. Wiesbaden — Tbd. Wiesbaden 6:1 (2:1)**

Die beiden Mannschaften, die zur Zeit hier dem Handballsport noch am eifrigsten huldigen, ließen sich als einzige auch durch den schlechten Platz nicht von ihrer Partie abhalten. Turnerbund war zwar wieder nicht vollständig, aber mit zwei Ausgeliehenen von der Reichsbahn wurde mit neun gegen neun wenigstens der Spielerzahl nach ein Ausgleich geschaffen. Ihn auch der Torzahl nach zu erreichen, gelang den Blauen nicht. Über den Ehrentreffer kamen sie nicht hinaus. Herbler erzielte ihn beim Stande 2:0 kurz vor der Pause. Wenn Turnerbunds Stürmer auch die einzig richtige Spielweise bei diesem schweren Boden: kurzer, langgerechter Paß, ebensogut beherrschten wie die des Gegners, so verhinderte doch dessen überlegene Abwehr eine stärkere Auswirkung. Der Angriff der Reichsbahn, durch regelmäßigen Austausch mit der Läuferreihe frischer geblieben, überwand die feindliche Deckung leichter. Laux drang viermal erfolgreich durch. Liebig zweimal.

# Neues aus aller Welt

## Wieder Erdbeben in Anatolien

**Zwei Dörfer zerstört, 45 Tote**

**Ankara**, 6. Febr. Ein heftiges Erdbeben hat zwei Dörfer in dem Gebiet von Erzindjan in Anatolien vollständig zerstört. 45 Tote und zahlreiche Verletzte werden gemeldet.

---

**Bannführer Willi Holzknecht durch Lawinensturz tödlich verunglückt.** Der Stabsleiter des Gebietes Tirol-Vorarlberg (33), der HJ.-Bannführer Willi Holzknecht, verunglückte durch Lawinensturz tödlich. Die HJ. verliert damit einen ihrer verdientesten Führer, der sich schon lange vor der Heimkehr der Ostmark in der österreichischen Kampfzeit unermüdlich für den Sieg der Bewegung und den Aufbau der ostmärkischen Hitlerjugend eingesetzt hat. An der Beisetzungsfeier, die am Sonntag in Innsbruck stattfand, nahm der Bevollmächtigte des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher teil.

**Bereisung im Kattegatt.** Die Eisverhältnisse an der schwedischen West- und Südwestküste haben sich noch immer nicht gebessert. Im Kattegatt saßen in der vergangenen Nacht 15 Dampfer im Eise fest. Man befürchtet, daß bei Anhalten der Kälte das Kattegatt für die Seefahrt vollkommen ausfällt. Auch an der schwedischen Westküste ist das Eis so stark geworden wie seit 1929 nicht mehr.

**Italienisches Aufklärungsflugzeug abgestürzt.** Bei Apuana-Massa (Toskana) stürzte am Sonntag aus unbekannter Ursache ein Aufklärungsflugzeug ab, dessen fünf Insassen unter den Trümmern den Tod fanden.

**Explosion in einer belgischen Fabrik.** In einer Kesselbaufabrik in Auxelais bei Namur ereignete sich bei der Druckprüfung eines Kessels eine Explosion. Der Kessel flog in die Luft und wurde über 40 Meter weit fortgeschleudert. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere wurden schwer verletzt. Das Gebäude erlitt ebenfalls ziemlichen Schaden. — In Tourhout wurde eine große Mehlmühle ein Raub der Flammen. Die Mühle, die über 100 Arbeiter beschäftigte, brannte völlig aus. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.

**Schafe, die Pillen essen.** Professor L. L. Madson von der amerikanischen Cornell-Universität hat einen interessanten Versuch durchgeführt. Er hat zwei Schafe von ihrer Geburt an anderthalb Jahre lang nur mit künstlicher Nahrung gefüttert. Sie bekamen kein Korn und kein Gras, sondern nur genau berechnete Dosen Kasein, Zellulose, Stärke, verschiedene Salze und Vitaminkonzentrationen. Und die beiden Schafe gediehen nicht nur besser als ihre „gewöhnlichen" Kameraden, sie erreichten die doppelte Größe und waren frei von allen Parasiten und Krankheitserregern. Der Gelehrte hofft durch diese Untersuchungen eine bessere und rationellere Ernährungsmethode der Tiere finden zu können. Vielleicht haben seine Forschungen aber auch noch darüber hinaus Zukunftswert. Vielleicht kommt doch noch die „menschliche Ernährungspille". Es wäre mitunter ganz bequem. Man schluckt eine Pille: Inhalt Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffel, Nachspeise, reibt sich einmal über den Magen und sagt, „Mahlzeit".

**Arterienverkalkung**

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch **Aniskleroson** wirksam bekämpft. Entbehrlich u. a. Aufgüsse und Kreislaufsermen. Greift die Beschwerden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

# Wirtschaftsteil

**Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl", V. a. G., Sitz Dortmund.**

In der ersten diesjährigen Aufsichtsratssitzung am 2. Februar 1940 erstattete der Vorstand Bericht über das Ergebnis des Geschäftsjahres 1939, das trotz der schwierigen Zeitläufte als günstig anzusehen ist. Der Versichertenbestand stieg von rund 464 000 auf rund ½ Million. Die Schadensleistungen im Jahre 1939 betrugen rd. RM 11 450 000.— (gegen rd. RM 10 585 000.— im Vorjahre). Die Beitragseinnahmen beliefen sich auf rund RM 16 506 000.— (gegen rund RM 15 500 000.— im Vorjahre).

---

**Berlin**, 6. Febr. (Funkmeldung.) Am Dienstag wurden die Aktienmärkte durch zahlreiche Strichnotizen gekennzeichnet. Auch die Kursveränderungen, bei denen leichte Gewinne überwogen, waren nur gering. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Am Montanmarkt wurden Vereinigte Stahlwerke um ⅛, Buderus um ¼ und Stollberger Zink um ½ % heraufgesetzt. Mannesmann gaben ¼ und Rheinstahl ½ % her. In der chemischen Gruppe setzten Farben um ¼ % höher mit 174¼ ein und zogen alsbald auf 174⅝ an. Sehr ruhig lagen ferner Bau- und Textilanteile. Auch Elektro- und Versorgungswerte hatten ruhiges Geschäft. Im Rentenverkehr notierte Reichsaltbesitzanleihe mit 140,90. Die Gemeindeumschuldung stieg um ¼ % auf 95½. Tagesgeldsätze 2 bis 2¼ %. Valuten: Belga: 42,16 bis 42,26, holländischer Gulden: 132,35, Schweizer Franken: 55,92.

Immer wieder das „Astra-Schmunzeln"

Es hat drei gute Gründe:

- Die „Astra" ist aromatisch!
- Die „Astra" ist leicht!
- Die „Astra" ist frisch!

Mit und ohne Mdstck.

Ja – wer die „Astra" raucht, kann wirklich schmunzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra" ist – so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra" greifen. Da heißt es dann: Versucht – geschmeckt – und treu geblieben! Denn auch die „Astra" selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst – beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt – sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra" und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra" erfüllt.

**Rauchen Sie „Astra" – dann schmunzeln Sie auch!**

48

# Der Erfinder des Maschinengewehrs

Hiram Maxim, der Erfinder des Maschinengewehrs, jener Waffe, die in den modernen Kriegen eine so gewaltige Rolle spielt, hat in seiner Selbstbiographie „Mein Leben" seine abenteuerliche Laufbahn geschildert. Maxim stammt von einer französischen Hugenottenfamilie ab, die im 18. Jahrhundert nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Er selbst wurde im Staate Maine geboren, wo sich sein Großvater niedergelassen hatte. Der Vater hatte bereits das Leben eines Farmers aufgegeben und eine Sägemühle gegründet. So wuchs der Knabe zwischen Maschinen auf und zeigte früh eine erstaunliche Begabung für alle mechanischen Arbeiten. Irgendein Seebär, der eines Tages in die Familie hineinschneite, entflammte die Phantasie des jungen Hiram mit Erzählungen von fernen Ländern, aufregenden Abenteuern und großem Gewinn, so daß der Knabe ein Seemann werden wollte. Er verfertigte sich ein rohes Instrument zum Messen der Breiten- und Längengrade, die Erstlingsfrucht seiner Erfinderkunst.

Da er so außerordentlich geschickte Finger hatte, wurde er bei einem Wagenbauer in die Lehre gegeben, und der kleine Anfänger brachte hier sechs Schubkarren zustande, von denen sein Meister erklärte, es seien die besten, die er je gesehen habe. Aber die Arbeit war hart und der Lohn gering. 16 Stunden täglich bei knapper Kost und dafür vier Dollar wöchentlich. So ging denn Hiram, der im Zeichnen und Malen sich sehr begabt erwies, zu einem gewissen Daniel Fismt in Stellung, der Wagen und Schlitten bemalte und dekorierte. Durch Hirams Tüchtigkeit blühte das Geschäft seines Meisters außerordentlich gut. Er selbst aber fand auch noch Gelegenheit zum eifrigen Studium und las die Nächte hindurch.

„Eines Winters", erzählt er, „las ich Ures „Wörterbuch der Handwerke, des Bergwerks und der Wagenkunde" von A bis Z durch. Auf der Rückseite stand in großen Buchstaben „Wörterbuch, und die Mädchen schüttelten sich vor Lachen über den wunderlichen Einfall, ein Wörterbuch zu lesen. Sie fragten mich, was ich denn darin fände? Ob ein Mörder darin vorkäme, ob man sich darin auch verlobte und verheiratete und ob ich dadurch glücklicher würde? Aber das scherte mich nicht; ich verschlang das Buch geradezu." Um diese Zeit erfand Hiram eine automatische Mausefalle, die eine Art Uhrwerk hatte und selbsttätig mehrere Mäuse fangen konnte. Es war seine erste selbständige Erfindung, und sie fand viel Anklang. Dem berühmt gewordenen Erfinder wurde sie noch nach einer Reihe von Jahren in einem Geschäft als „die beste Mausefalle, die es gibt", angeboten.

Den Lehrjahren folgten die Wanderjahre, in denen er ein wechselvolles und abenteuerreiches Leben führte. Bald war er Kellner in einer Bar, dann wieder arbeitete er am Webstuhl oder verdiente sich mit Geschirreinigen sein Geld. Eines Tages hatte er allen Ernstes den Entschluß gefaßt, Preisboxer zu werden. „Aber ein Fachmann sagte mir: ‚Deine Augen sind zu groß und hervorstehend. Außerdem, wer hat schon je einen Preisboxer mit einem so großen Kopf gesehen? Schlag dir die Sache aus dem Kopf.' Und das tat ich denn auch."

Nachdem er sich so in allen Lagen und Berufen umgetan hatte, regte sich wieder sein Erfindergeist. Er baute eine Gasmaschine, die die Herstellungskosten für Gas ganz gewaltig herabminderte und rasch in Amerika berühmt wurde. Es war ein großer Erfolg, aber als das elektrische Licht aufkam, war das Geschäft vollig zu Ende. Maxim war jedoch einer der ersten, der die neuen, hierdurch geschaffenen Möglichkeiten erkannte und sich energisch diesem Gebiet zuwandte. Er wurde Oberingenieur der elektrischen Beleuchtungsgesellschaft von S. D. Schuyler, der ersten in den Vereinigten Staaten. Später gründete er eine eigene Gesellschaft und kam 1881 nach London, um hier seine Patente für elektrisches Licht auszunutzen.

Als „chronischer Erfinder", wie er sich selbst nennt, begann er sich nun mit der Konstruktion von automatischen Gewehren und Kanonen zu beschäftigen, und nach vielen Mühen vollendete er schließlich in seiner kleinen Werkstatt zu Hattongarden das Maschinengewehr, das seinen Namen weltberühmt gemacht hat. „Nachdem ich erst einigen Erfolg gehabt, arbeitete ich Tag und Nacht an meinen Zeichnungen, bis das Gewehr ganz fertig war; ich probierte es aus und fand, daß es mehr als zehnmal in einer Sekunde feuerte. Als dann in den Zeitungen bekannt wurde, daß der wohlbekannte amerikanische Elektriker Hiram Maxim ein automatisches Maschinengewehr erfunden habe, das sich selbst laden und feuern konnte und mehr als 600 Schuß in der Minute abgab, da dachte man, das sei zu schön, um wahr zu sein, eine echte Yankee-Geschichte usw.; aber das Gewehr bewies bald die Wahrheit dieser Behauptungen."

Maxim erzählt von dem Beifall, den seine Erfindung von allen Kennern erhielt. Hohe Militärs erklärten sofort, das sei die Waffe der Zukunft und keine andere. Auch Lihungschang war davon entzückt, aber er fragte vorsichtig, was die Ladung in der Minute koste, und als er hörte, 2000 Mark, da sagte er erschrocken: „Dieses Gewehr feuert doch zu schnell für China." E. K.

---

**Eine andere Sache**

„Herr Wullstein", begann der schüchterne junge Mann, „ich habe . . . ich bin . . . ich wollte . . ."

„Schon gut, junger Mann", lächelte der Vater des jungen Mädchens. „Sie sollen haben!"

„Wen?" fragte der Jüngling betroffen.

„Na, meine Tochter natürlich! Sie sind doch gekommen, um bei mir um ihre Hand anzuhalten?"

„Nein — ich wollte Sie fragen, . . . ob Sie mir hundert Mark leihen können!"

„Hundert Mark? Menschenkind, was denken Sie sich denn? Ich kenne Sie ja kaum!"

# Tapferes Mädchen in großer Zeit

Ein Roman aus Deutschlands Freiheitskriegen • Von Marlise Källing

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und wie geht's denn sonst auf dem Gut, Ploduks?" riß Maria sich aus ihren Gedanken, „alles wohl?"

„Ja, aber viel verändert. Die Frau hat den alten Mägden aufgesagt und zu Martini drei neue bekommen, und einen neuen Inspektor haben wir auch."

„So? Und wo ist der Uschdraweit geblieben?"

„Den hat die Frau auf's Altenteil jetzt, war schon zu klapprig für die schwere Arbeit. Der Neue — macht alles neu", lacht Ploduks, „neuer Teich, neues Vieh, neue Jeldausjaben. Darüber röhnt die Frau doch ein bißchen. Na, aber daß Frau Römheld mit so einem stolzen Fräulein ankommen würde", sagte er und sah mit Großvaterzärtlichkeit zu Christel auf, „schade, daß der selige Herr das nicht mehr erlebt hat."

Verlegen blickte er dann auf Marion. — er wußte von Römhelds Pflegetochter — aber er wußte nichts zu sagen. Das kleine Fräulein hatte so eine komische Art. „Ja, das hat er vor zwölf Jahren wohl nicht geglaubt, daß was Manierliches aus mir werden würd', gell, Ploduks?", half Christel dem Alten aus seiner Verlegenheit.

„Nee, Freileinche", — sein Gesicht verzog sich zu einem breiten und gutmütigen Grinsen — — „Aber schön war's damals, wenn das Freinlein neben mir auf dem Kutschbock saß, oder ich sie auf's Ponny, was der selige Herr extra anjeschafft hatte, heben durfte. Das weiß das Freilein wohl jarnicht mehr?"

„O doch, Ploduks, manches hab' ich behalte. Und jetzt will ich mich auch gern wieder zu ihm auf den Kutschbock setze und mit ihm reite. Das hab ich nämlich in Mainz und in Weimar nit gehabt. Aber es muß nit gleich heut sein, gell, Ploduks?" sagte sie drollig. „Ein bißche spür ich sie doch in die Knoche, die langelange Fahrt in dem Wagen."

„Dafür fahren wir jetzt im Schlitten auch recht weich. Freileinche, der Lehm jedert besser als die Steine und der Sand auf den schlechten Landwegen."

Wirklich glitten sie ruhig und sanft dahin, so daß allen dreien, Maria, Christel und Marion nach einigen Minuten Fahrt schon die Augen zufielen.

In Marions Gesicht stand ein glückliches Lächeln. Die Musik der Heimat drang in ihren Halbschlaf hinein, das Geklapper der Dreschflegel aus den Tennen, diese charakteristische Musik des ostpreußischen Winters. Und jetzt wie von fern der liebliches mehrstimmiges Singen. Maria versuchte, die Augenlider ein wenig zu heben. Ach, sie fuhren durch ein Dorf. In der Spinnstube saßen die Frauen und Mädchen — — viele waren es immer vor Weihnachten. Sie sangen, und die Burschen vertrieben ihnen die Zeit mit Erzählen und Schabernack. Manche zärtlichen Blicke flogen dabei hin und her.

Um Christel versank die Landschaft. Was sie noch nicht kannte, konnte nicht in ihre Träume hineinspielen. Sie erlebte wieder, wie so oft schon seitdem, was sich vor ihrer Abreise aus Berlin ereignet hatte. de la Roche . . . wo mochte er sein? Vielleicht gar nicht allzu weit von ihr entfernt? Er sollte doch zu dem Zug gehören, den Napoleon auf Ostpreußen zuführte. In Sorge war sie um den, der ihr jetzt vor allem ein Freund bedeutete. Aber — ein wenig schlug ihr auch das Gewissen um de la Roche. Hatte sie ihm vielleicht nicht an Liebe glauben lassen, wo nur Freundschaft und tiefe Sympathien waren? Diese Gedanken quälten sie. Sie wurde unruhig.

„So heiß", sagte sie, zur Wirklichkeit erwachend, und versuchte, sich aus den Decken zu schälen.

Maria schlug die Augen auf:

„Um Gottes willen, Kind, was machst du? Bei der Kälte?"

Sie sah Christels heißes gerötetes Gesicht. „Bist du krank, Christel?" fragte sie angstvoll. „Am Ende haben wir die lange Reise zu rasch hintereinander gemacht?"

„Keine Sorge, Frau Mutter, es wird von der Übermüdung sein."

Und da stöhnte auch Marion einmal tief im Schlaf auf. Maria sah nach ihr, aber sie lag warm unter ihren Decken, und ihr Gesicht zeigte einen glücklichen Ausdruck.

Entgegen ihren häßlichen Worten von vorhin, scheint sie schön zu träumen, dachte Maria.

Ja, Marion träumte von Bartensleben, von einem Wiedersehen mit ihm hier oben in Ostpreußen.

So fuhren sie in Leibischken ein.

— — — — — — — — — — — —

Noch schien es auf Leibischken, als läge die Welt in Frieden. Doch unter der Oberfläche gärte es. Was der Briefbote, der weit übers Land kam, an Nachrichten brachte, was die Instleute am Abend im Dorfkrug erfuhren, erregte die Gemüter.

„Papperlapapp", pflegte die alte Frau Schlodien zu sagen, „so lange wir alle unsere Pflicht tun, ihr und ich, so lange kann uns nichts passieren. Und wenn was passiert, erfahren wir's früh genug. Wir können uns nicht hinsetzen, Maulassen feilhalten und drauf warten, Marsch an die Arbeit."

Sie war immer noch die Seele von dem Ganzen, die alte Gutsherrin. Ihre Art anzupacken, hatte Schwung und Kraft, und immer wieder war es ihr Vorbild, das die Leute ohne Murren an die Arbeit trieb. Sie hatte es in gewisser Weise jetzt schwerer als mit dem alten Inspektor. Poweleit, „der Neue", wie er allgemein hieß, stieß auf viel stummen Widerstand. Frau Schlodien hatte Poweleit nehmen müssen als der alte Inspektor plötzlich erkrankte. Man hatte jetzt nicht viel Auswahl unter jungen und kräftigen Leuten. Sehr viel hatten sich dem König als Soldaten zur Verfügung gestellt. Man mußte nehmen, was man bekam. Es war nichts gegen Poweleit zu sagen. Wenigstens, was seine Arbeit anbelangte. Daß er einem sonst nicht gefiel, mit seinem überscharfen Wesen, stand auf einem anderen Blatt. Aber man hatte ihn nun einmal als Inspektor über Gut und Leute gesetzt, man mußte ihn nun halten, schon um der Reputation willen gegenüber den Instleuten. Frau Schlodien fühlte sehr genau, Knechte und Mägde gleich den Kätnern mochten den Inspektor nicht. Da blieb ihr dann nichts anderes übrig, als dem von ihr Beauftragten den Rücken zu steifen. Und sie hatte es wenigstens erreicht, daß in's Gesicht ihm keiner aufzumucken wagte. Insgeheim aber ballten die Männer die Faust hinter ihm, und die Mägde gingen ihm aus dem Wege, wo sie konnten. Sie alle hatten schon etwas gehört von dem neuen Gehörig zu betrachten. Also mochte sie ihre Zeit totschlagen, wie sie wollte, wenn sie dabei nur die Knechte und Mägde in Ruhe ließ. Aber sie schien es darauf abgesehen zu haben, durch allerhand Firlefanz die Leute in ihrer Arbeit zu stören. Und Poweleit ließ es ruhig geschehen, er selbst schäkerte ja am liebsten mit der kleinen Halbfranzösin.

Frau Schlodien bekam die große Wut, wenn sie das sah. „Da soll doch das heilige Donnerwetter dreinschlagen", murmelte sie dann, aber vorläufig war sie dem Inspektor gegenüber noch still.

Nur die anderen mußten dann besonders scharf herhalten.

„Marsch, marsch, Christel, füttere mal die Gänse heute, die Mamsell hat genug zu tun. Kannst es doch schon, nicht wahr? Und dann sieh im Hühnerstall nach Eiern. Wieviel waren's gestern?"

„Weiß nicht mehr, Frau Großmutter."

(Fortsetzung folgt.)

Je gewissenhafter wir die Zähne abends reinigen, desto nachhaltiger ist der Erfolg der Zahnpflege.

CHLORODONT

danken der Freiheit. Von dem Freiherrn vom Stein, der die Leibeigenschaft aufheben und sie alle zu Menschen machen wollte, nicht zu stumpfem Herdenvieh, das jedem Befehl und Stoß parieren mußte. Bei Frau Schlodien freilich merkten sie es nicht, daß sie unfrei waren. Aber der neue Inspektor, dem saß der Hochmutsteufel im Genick. Wie lauernd er immer schaute.

„Er guckt alles aus den Ecken heraus", meinte der Knecht Willusch, wenn er Poweleit über den Hof kommen sah und Zwinkerte der Stallmagd Luise zu. Aber kaum hatte Poweleit gemerkt, daß er beachtet wurde, so kam er mit dem harmlosesten Gesicht der Welt heran:

„Ha, Willusch, er denkt wohl auch, so'n bißchen scharmuzieren würzt das Leben? Hat sich ja auch ne ganz saubre Mariell dazu ausgesucht."

„Der heimtückische Keil, der", meinte Luise, die sich auf Poweleits Anerkennung nicht zugute tat, und sah ihm verächtlich nach. „Soll mal nicht so tun, für den sind wir ja doch ein Dreck."

### 11. Kapitel

Maria und Christel wurde die Zeit nicht lang. Die Großmutter, immer tätig, immer geschäftig, überall mit den Augen, spannte jeden in ihrer Umgebung ins Arbeitsjoch. Hände in den Schoß legen, gab's für keinen.

Nur an Marions passivem Widerstand scheiterte selbst ihre Energie. Es war auch irgend etwas Fremdes an dem Kind, was es der bodenständigen alten Frau gar nicht als besonders wünschenswert erscheinen ließ, Marion als zuge-

**MARKLOFF,** Hellmundstraße 52 / Ruf 22626
kauft: Alt-Eisen — Metalle — Flaschen, Lumpen — Akten zum Einstampfen

**Die Meisterin von heute und die von 1950**

Drei Schnappschüsse aus dem Eisstadion zu Garmisch-Partenkirchen, wo dieser Tage die Internationale Winterportwoche durchgeführt wurde. In der Mitte die deutsche Meisterin im Eiskunstlaufen, Lydia Veicht-München. Rechts und links eine der Jüngsten des Nachwuchses, die sich die Kunst der deutschen Meisterin offenbar zum Vorbild genommen hat und sicherlich unter den Bewerberinnen um den Meistertitel des Jahres, 1950 zu finden sein wird.

(Schirner — K.)

## 1 Stellenangebote

**Weibliche Personen**

**Kaufmän. Personal**

Gewissenhafte
**Buchhalterin**
die auch Schreibmasch. bedienen kann, oder
**Stenotypistin**
sogleich oder später gesucht.
**G. Schüler a. H.**
Wiesbaden
Dotzheimer Straße 27.

**Gewerbliches Personal**

**Pflegerin**
kräftig u. heiter in Prin.-Stell. gesucht.
Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. 8j

Perfekte
**Köchin**
mit Diätkenntnissen ges.
**Sanatorium,**
Bierstadter Straße 1.

**Angebot — od. Nachfrage?**
es ist gleich — der große Tagbl.-Anzeigenteil gibt, ersch. prächtige Auskunft.

**Kontoristin**
mit Kenntn. in Stenogr. und Schreibmasch., sow. möal. Buchführung gesucht.
**Wilhelm Schlink**
Bücherrevisor — Steuerhelfer
Adolfstraße 6.

Größeres kaufmännisches Unternehmen am Platze sucht sofort oder später Intelligente
**Anfängerin**
für Kontorarbeiten.
Bewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild unter **T. 775** an Tagblatt-Verl.

**Tüchtige Friseuse**
und
**Damen- u. Herrenfriseur**
gesucht. **Rudolf Dammann,** Karlstraße 33.

**Hausgefolge**

In. kinderlieb. **Mädchen** (evtl. Kindergärtnerin) zunächst 1. tägl. von 9—13 und 16—19 Uhr nach Wiesbaden, Sonnenberger Str., zu meinem 2jähr. Töchterch. gesucht. Schriftl. Ang. u. **B. 774** an Tagbl.-Verl.

**Tüchtiges Hausmädchen**
sofort gesucht, **Hotel „Union“,** Neugasse 9.

Sol. tücht.
**Alleinmädchen**
für Geschäftshaush. gesucht. Gute Empfehl. Bedienung. Vorstell. nach vorher. tel. Anmeldung 26331.

Zuverl.
**Alleinmädchen**
zu ält. Ehepaar in kl. Villenhaushalt gesucht. Telefon 61219.
**Rössel,**
Nassauer Str. 11 Adolfshöhe.

Tücht. jüngeres
**Alleinmädchen**
zum baldigen Eintritt gesucht.
**Roser,**
Parkstr. 7, 2.

**Alleinmädchen**
für Ehepaar in kl. Villenhaushalt gesucht. Vorzustellen mit Zeugnissen
**Fischer,**
Freseniusstr. 49a
Telefon 22278.

**Alleinmädchen**
das alle Hausarb. versteht und kochen kann, zum 15. 2. oder 1. 3. gesucht. Gute Zeugn. Beding. Vorzustell. von 4—6 Mainzer Straße 20, 1.

**Junges tücht. Mädchen**
für kleinen Geschäftshaushalt sofort gesucht.
**Holl,**
Bärenstraße 6.

**Nettes junges Mädchen**
für Hausarbeit in hess. Haus z. 1. 3. gesucht. Ang. **Q. 772** T.B.

**Fleiß. Mädchen**
gesucht
**„Friedrichshof“**
Friedrichstr. 43.

**Tücht. Mädchen**
für kl. Geschäftshaushalt Friedrichstr. 39 gesucht. **Becker,** Neugasse 1. Laden.

**Tücht. Mädchen**
für Geschäftshaushalt zum 15. 2 oder 1. 3. gesucht. **Göbels,** Schwalbacher Straße 46.

**Tüchtiges Mädchen**
welches einfach kochen kann, für klein. Haushalt sofort gesucht.
Schwalbacher Straße 61, im Laden.

**Braves ehrliches Mädchen**
f. kl. gepfl. Geschäftshaushalt gesucht. **Schlosser** Lebensmittelgeschäft, Schwalbacher Straße 9.

**Putzfrau**
gesucht.
Buchhandlung **Werner Alippi,** Wilhelmstr. 58.

**Tücht. fleiß. Frau**
selbständig in allen Hausarbeiten eines gepflegten Etw.-Billend., wöchentl. 3—4mal 2—4 Std. ges. Angebote u. **C. 776** an Tagbl.-Vl.

Tüchtiges, sauberes
**Mädchen**
mit Kochkenntnissen zum 15. 2. 40 in gepflegt. Haushalt gesucht. Adresse im Tagbl.-Verl. Sm

**Tücht. Küchenmädchen**
das das Kochen erlernen möchte und zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.
**Restaurant „Fallstaff“**
Moritzstraße 16.

**Tücht. Küchenmädchen**
sofort gesucht
**Gaststätte Gambrinus**
Marktstraße 20.

**Zu ält. Dame**
tücht., nicht zu junges Mädchen zum 15. 2. ges. Fam.-Anschluß. Ang. **B. 776** T.B.

**Junges ehrliches Mädchen**
oder Frau tagsüber für Haushalt ges.
**Bäckerei Müllmann,**
Klopstockstr. 13.

Zuverl. kinderl. **Mädchen**
f. gepfl. Haush. mit klein. Kind (evtl. n. tagsüber) gesucht. Auch a. Pflichtjahrstelle angel. R. Steinberger, Straße 25, 1. (Adolfshöhe). Telefon 61230.

Suche f. Haush. und zu 6 Jahre altem Mädel s. 15. Februar **junges Mädel** am liebsten tagsüber.
**Karl Knefeli,**
Neugasse 21, Laden.

**Haushilfe**
zum 15. Februar über Mittag ges. Kaiser-Friedr.-Ring 11, Geheimrat **Kirchhoff.**

**Aelt. Mädchen** oder **ja. Frau** f. ganz oder über Tag gesucht.
**Storch,**
Vereinstr. 7, an der Waldstr.

**Ehrl. u. saubere Monatsfrau**
täglich vormitt. 3 Stunden ges. Vorst. 12—4 od. nach 6 Uhr bei **Jordan,** Rheinbahnstraße 4.

**Putzfrau**
2× wöchentlich gesucht
Viktoriastr. 49, 2 links.

**Stundenfrau**
für vormittags 9—11 Uhr ges. Frankfurter Straße 6
**Clauss.**

**Tüchtige Putzfrau ges.** **Taunusstr. 50, 2**

**Ehrliche saubere Frau**
zum Ladenputzen 3× i. d. Woche vorm. sof. ges.
**Stück,**
Webergasse 8.

**Männliche Personen**

**Kaufmän. Personal**

**Lehrling**
m. guter Schulbildung f. mein Zigarren-Spez.-Geschäft. Filiale Wilhelmstr. 28, gesucht.
**Fr. Menges,**
Webergasse 34.

**Gewerbliches Personal**

**Fleißiger Bäcker**
gesucht. Kost u. Logis nach Wunsch.
**Bäckerei Weil,**
Oranienstr. 27.

**Bäckergehilfe**
gesucht **Bäckerei Montpellier,**
Albrechtstr. 14.

**Hrn.-Friseur**
ist gute Dauerstellung geboten.
**Salon Fiedler,**
Rheinstraße 41.

**Herren-Friseur**
stellt ein.
**Kühn,**
Kirchgasse 26.

**Werde Mitglied der NSV.**

Tüchtiger
**Fuhrmann**
(guter Pferdepfleger), von hiesigem größeren Unternehmen gesucht. Angeb. unter **F. 778** Tagbl.-Verl.

**Lehrling**
für Büro gesucht.
**Richard Müller**
Biervertrieb — Import
Westbahnhof.

Wir suchen zum baldigen Eintritt
**Zeitungsträger(in)**
für einen Bezirk in Dotzheim. Bewerber, in deren Familie mehrere Personen beim Austragen helfen können, werden bevorzugt. Meldungen vormittags zwischen 8 und 12 Uhr im „Tagblatthaus“.
**Wiesbadener Tagblatt • Vertriebsabteilung**

**Stenotypistin**
a. gut. Hause, flotte Schreiberin, leichte Auffassungsgabe, sucht neuen Wirkungskreis. Angebote unter **L. 765** an den Tagbl.-Verl.

**Lehrling**
mit guter Schulbildung für das **Schornsteinfegerhandwerk** gesucht. Näheres Aarstraße 59.

**Kräftiger Lagerarbeiter** gesucht.
**Gustav Junior,** Eisen- und Sanitäre Großhandlung, Hellmundstr. 33/35.

**Mann**
zum Bedienen der Heizung vertretungsweise sofort gesucht. Möhringstraße 1

## 2 Stellengesuche

**Weibliche Personen**

**Kaufmän. Personal**

**Verkäuferin**
sucht Stellung in Bäckerei oder Konditorei. Ang. **S. 776** T.B.

**Gewerbliches Personal**

Suche Stelle a.
**Servieren**
mögl. in Tagescafé. Ang. unt. **Q. 775** T.-Verl.

**Hauspersonal**

**Aelt. Fräulein** mit gut. Pflegekenntn. u. Erf. i. Haush., f. passl. Wirkungskreis (Vertrauensst.) Ang. u. **F. 774** an Tagbl.-Verl.

**Fräul., 37 J.,** m. gut. Jahreszeugn. z. Stütze, sucht Stell. in gut. Haushalt, Hotel, Sanat., Pens. angenehm. Ang. u. **G. 776** an Tagbl.-Verl.

**Männliche Personen**

**Gewerbliches Personal**

**Intell. Arbeiter,** verh., sucht Beschäftigung al. welch. Art. Adr. im Tagbl.-B. Sr

## 3 Vermietungen

**1 Zimmer**

**Schulberg. Stb. 1** kl. 1 Zim., K. u. Zub. z. 1. 3. 40 zu verm. Anzeh. u. **H. 777** T.-Bl.

**2 Zimmer**

**Moritzstr. 21, P.** 2½-Zimmer-Wohnung sof. zu vermiet. Preis 41.67 Mk. Näh. 1. Et. r.

**2-Zim.-Wohn.** Hinterh. Part., sofort zu verm. Zu erfr. **Bauer,** Helenenstr. 30, P.

**3 Zimmer**

**3-Zim.-Wohn.** mit Mans. z. 15. 3. zu vm. Ang. u. **S. 775** an Tagbl.-Verl.

**7 Zimmer**

**Humboldtstraße 5, I.**
7-Zim.-Wohn. mit Zubehör u. Heizung zum 1. 5. 40 zu vm. Näh **Schneider,** Luisenstr. 19. 1.

**Möbl. Zimmer und Mansarden**

**Helenenstr. 4, 2. Etg. l.,** möbl. Zimmer frei.

**Taunusstr. 50, 2** 2 eleg. Wohnschlafzim. frei.

**Sch. möbl. Zim.** sofort zu verm. Bismarckring 36 1 links.

**Rüdesh. Str. 1, P.** einberufunasb. sep. möbl. sonn. **Mansard.** m. sehr a. Verpfl. **W. 17.—**

**Sep. möbl. Zim.** an Herrn zu vm. Blücherstraße 20, 3. St.

**Sch. a. möbl. Wohnschlafz.** mit Zentralheiz. Kail.-Friedr.-Ring 44, 1. **Kersten**

**M. hb. 3. Oranienstr. 48, Mth. 1.**

**Möbl. geheiztes Zimmer**
mit fl. Wasser, gegen etwas Hausarbeit zu vermiet. **Roser,** Parkstraße 7, 2.

**Möbl. Mansarde** mit 2 Betten, elektr. Licht u. Kochgel. zu vm. Rheinstr. 67, 2.

**Mbl. Mans.** mit Kochofen zu vm. Scharnhorststraße 40, 1 lks.

**Mbl. Z.** an ber. Herrn zu verm. Dorfstr. 17, 3 r.

**3 schöne möbl. Einzelzimmer**
m. Bad, Zentr., Heiza., Tel., u. Vollpension sof. zu verm. Ang. u. **T. 776** T.-B.

**An Frau o. Frl. möbl. heizbare Mansarde** gegen tägl. etwas Hausarbeit sof. zu verm. Angeb. u. **E. 778** T.-B.

**Leere Zimmer und Mansarden**

**Dotzh. Straße 85** leere Mansarde an Berufst. z. v. Wdh. 1. Stock r.

**L. Mansarde** zu vermieten. Gustav-Adolf-Str. 13, 3 St. r.

**Großes leeres Zimmer**
mit fliess. Wass., Gas zu Kochzwecken, an nur einzelne ältere Person evtl. sof. zu verm. Angeb. u. **D. 778** T.-B.

**Garagen, Stall., Keller**

**Garagen** z. vm. Schierstein. Straße 54.

## 4 Mietgesuche

In gutem ruh. Hause
**1 bis 2 Zimmer** mit Kochraum gesucht.
Gef. Ang. unter **L. 776** T.-Verl.

Jung. Ehepaar Bahnbedienst. sucht baldigst **2-Zim.-Wohn.** auch Vorort. Ang. **D. 776** T.-B.

**2-Z.-Wohn.**
gesucht Mitte d. Stadt sofort od. 1. März. Ang. u. **P. 755** an Tagbl.-Verl.

**Rentenempfängerin** m. erw. Tochter s. schöne 2-Z.-W. zum 1. 3. Ang. u. **S. 737** T.-B.

**Wohnung**
3 Zim., Küche, evtl. Bad (Einfamilienhaus bevorzugt), sof. zu mieten ges. Wiesbaden oder Umgeb. Miete bis 100 RM. Angebote an **A. Dentges, Kübelberg,** (Saarpfalz).

**2-4-Zimmer-Wohnung**
möal. mit Bad und Zentralheiz. von Reichsbeamten sofort oder später gesucht. Angebote unter **F. 777** an den Tagbl.-Verl.

Gesucht für Gefolgschaftsmitglieder
**Wohnungen**
**1, 2, 3 Zimmer und Küche**
möglichst Wiesbaden-West (Dotzheimer Straße).
**Adolf Langhammer**
Maschinen-Fabrik Dotzheim.

**3-4-Zim.-Wohn.**
in ruhiger Lage, zum 1. 3. 1940 gesucht. Ang. u. **H. 776** Tagbl.-V.

**2—3-Zim.-Wohn.** mit Bad usw., i. zentral. Wohnl., sof. o. spät. ges. Ang. erbeten an **Dr. Meuer,** Adolfsallee 34. Tel. 28719.

**Städt. Arbeiter** sucht **2—3-Zim.-Wohn.,** geräumig., auch Mansardeh. Miete gesichert. Angebote unter **W. 776** an T.B.

**Beamter** sucht **ruh. 2-2½-Zim.-Wohnung,** auch außerhalb, Preis bis 70 RM. Ang. **S. 777** T.B.

**3- bis 4-Zim.-Wohnung**
mit Bad, evtl. Mansarde, zum 1. 4. 40 od. früh. gesucht. Ang. u. **D. 761** T.-Verl.

**Wehrmachtsangehöriger** sucht **Teilwohnung.** 5 Zim. u. Küche, 2ter Mieter vorhand. Ang. mit Pr. **W. 777** T.B.

**Schöne 2—3-Zim.-Wohn.** sofort od. etwas später, auch in den Vororten ges. von ruhig. pünktl. Zahler. Preis b. 4.50.—. Ang. u. **M. 776** an Tagbl.-Verl.

Suche sofort
**gut möbl. Zimmer**
Stadtmitte bezahlt fl. Wasser mögl. separat. Ang. u. **M. 775** an Tagbl.-Verl.

Berufst. Dame sucht z. 1. März **möbl. Zimmer** od. **Frontspitze** in gutem Hause, mit Heiz. und in sonn. Lage. Nähe Langenbeckplatz bevorzugt. Preisangabe erwünscht. Ang. u. **Q. 749** T.-Verl. Tel. Berständig. mögl. werktags unter Nr. 26251 zwischen 13 und 14 Uhr.

**Aeltere Dame** sucht **besseres möbl. Zimmer** m. Kochgelegenheit und Heiza. Angebote unter **M. 777** an T.B.

Rückgeführtes berufst. Ehep. sucht sofort
**1 Wohn-Schlafzim.**
mit Küchenben. Angebote an **Müller-Hagen** Luisenstraße 39, 1. Stock.

**1 od. 2 möblierte Zimmer**
separat, m. Tel., als Wohn- und Arbeitsraum gesucht. Nähe Kochbrunnen. Zentralhza. und fliessendes Wass. bevorz. Preis-Ang. **B. 778** T.B.

**Möbl. Zim.**
elektr. Licht, möal. Richtung Dotzheim, sof. gesucht. Ang. u. **G. 777** an T.-B.

Jg. Eisenbahner sucht **einfach möbl. Zimmer.** Ang. u. **E. 777** an Tagbl.-Verl.

**Angestellter** sucht zum 15. 2. **möbliert. heizb. Zimmer.** Angeb. u. **K. 777** T.-B.

**Berufst. Fräul.** sucht **möbliertes Zimmer** m. fl. Wasser. Nähe Bahnhof. Angeb. u. **B. 777** T.-B.

## 7 Immobilien-Verkäufe

**Haus**
m. Nebengebäud. ausbaufähig großer Obstgarten. Einfahrt und Hof, für 18 500 RM zu verkaufen.
**Frieda Kraft,** Erbacher Straße 7
Immobilien.

**Obstgarten**
**102 Ruten,** mit 40 Bäumen und ca. 60 Sträuch., eingezäunt, zum **Einheitswert von 6000 RM** zu verkaufen.
**Frieda Kraft,** Erbacher Straße 7
Immobilien.

## 9 Verkäufe

**Privat-Verkäufe**

**Neuer Nerz-Murmel-Mantel** Gr. 42, Preis 550 RM., zu vk. Zu erfragen im Tagbl.-Verl. 8s

**Guterh. blauer Anzug,** Größe 46 zu verk. **Kirn,** Hallgarter Str. 6, Hth. 2.

**Gth. el. H.-Mant.,** Gr. 50, brt. Fig., Motorr.-B.-Reif. m. Gum., 36×300, el. Kochf., 1 Ltr. ½ Geige, Flöte a. vk. Reitelbeckstr. 29, Mth. 1 l.

**Dunkelbl. Kleid,** fast neu, Gr. 42 bis 44, gr. Gaskocher, 2flamm., zu verkaufen. Adresse zu erfr. i. Tagbl.-B. 8g

**Br. D.-Winterschuhe** Gr. 37, gestr., zu verk. Blücherstraße 29, 3 lks.

**Starke Bettstelle** m. Spr.-R., Tisch Küchenschrank Regal, 2 Bilder zu verk. Goebenstraße 17, 4. St.

**K.-Bett,** Laufgitter u. Kind.-Wagen zu verk. Eltville, Str. 14 Mth. 1. St. lks.

**Kd.-Sportwagen** gut erh., zu verk. Oranienstr. 31, 3 l.

**Ofen**
zu verkaufen. Dotzheimer Str. 121, P. h. 1

**Nußb.-polierte Bettstelle**
zu verkaufen Lehrstr. 1, 3 lks.

**Polstermöbel** m. Tisch, 8 Aufsatzstühle preisw. zu verk. Langgasse 25, 2 lks.

**Schreibmaschine,** Adler Modell 7, sehr gut erhalt., für 165 RM zu verkaufen. Ang. u. **L. 777** T.-B.

**Schreinerfederwagen,** Schleifstein, 5 qm Eichen u. Buchen billig zu verk. Von 3—6, 9—1 Schierstein er Straße 24, Hof rechts, Weger.

**Elektr. Heizofen** für Lichtleitung, 110 Volt, zu vk. **Biebrich,** Bolkerstraße 42.

**Plattenöfchen**
fast neu, zu verk. Jahnstraße 9, 1.

**Rohöl-Motor** (Glühkopf) Pumpe und Mistbeetfenster zu verkaufen.
**H. Hofmann,** W.-Schierstein Saarstraße 142.

## 10 Kaufgesuche

**ALTGOLD**
zum Preisstand zur Goldschmiedearbeit, kauft
**L. WOLF,** Goldschmied
Langgasse 47
G. B. A. 20195

**Volkomplänger** zu kauf. gesucht. Ang. u. **W. 775** an Tagbl.-Verl.

**Brillant-Schmuck**
oder **Perserteppich** oder **-brücke** aus Privat zu kauf. gesucht.
**Fr. Schlüchtermann,** zur Wilhelmstr. 17, Fremdenheim.

Bei Husten hilft **Hasta-Gleyein** Fl. überall Drogerie
Drog. K. Siebert, Marktstraße 9;
Drog. Alexi, Michelsberg 9;
Drog. Jünke, Kais.-Friedr.-Ring 30;
Drog. Machenheimer, Bismarckrg. 4
Drog. Götz, Dotzheimer Straße 114;
Drog. Geipel, Bleichstraße 19;
Drog. Krah, Wellritzstraße 27;
Drog. Tauber, Moritzstraße;
Drog. Kaufmann, Waldstraße 93;
Drog. Kimmel, Nerostraße 46;
Drog. Büger, Nerostraße 6;
W.-Biebrich:
Drog. Jung; Drog. Rupp
W.-Bierstadt: Drog. Seib
W.-Dotzheim: Drog. Römer
W.-Erbenheim: Drog. Stüger
W.-Kloppenheim: Drog. Göbel
W.-Schierstein: Drog. Cramer
Bad Schwalbach: Drog. Rosenkranz

**Altgold**
kauft
**STOLL**
UHREN-SCHMUCK
WIESBADEN · Marktstr. 25
G. B. A. 34235

**Altgold, Silber u. Dublee** kauft **Goldschmiedemstr. E. Strauß,** Michelsberg 15 G. B. C 40/9004

**Kaufe Gold — Silber und Brillanten.** Goldschmied **J. Fuchs,** Langgasse 5. Anf.-Gen. B 53 003.

**Kaninfelle Hasen Füchse**
kauft jed. Posten **Pelzhaus Scheuk,** Gemeindebadgäßchen 4.

Ein Paar guterhaltene **Marschstiefel** (Größe 42—43), zu kauf. gesucht. Unter Telefon-Nr. 60210.

**Gestr. Reitstiefel** gesucht. Schützenhofstr. 12. Part.

**Zwei guterhalt. Patent-Sprungrahmen** Größe 1×2 Mtr., zu kauf. gesucht Sedanstr. 2, 2 l.

**Guterh. Daun.-Steppdecke** zu k. ges. Ang. **D. 774** T.-Verl.

**Nähmaschine**
verleihbar gegen bar zu kauf. gesucht. Angebote unter **K. 776** an den Tagbl.-Verl.

**1 gut erhaltener Herd**
ztlr. Kleiderschrank, Sofa, 2 Sessel, Tisch, zu kauf. gesucht. Ang. **R. 641** T.B.

**Akten**
unter Garantie des Einstampfens kauft und holt
**M. Gauer**
Helenenstraße 18
Ruf 26832.

## 11 Unterricht

**Italienisch**
für Anfänger gesucht. **Brunet,** Zeppelin-Platz 1.

**Wo kann junge Frau einfache Buchführung und Maschinenschreiben erlernen? Ang. F. 775 T.-Verl.**

1 Lastzug
**Kleiderschränke**
(lackiert)
**eingetroffen**
**Betten-Werner**
INHABER GUSTAV WERNER
WIESBADEN KIRCHGASSE 29

**Fortsetzung der großen Nachlaß-Versteigerung**
**am Donnerstag, den 8. Februar und folgenden Tag**
jeweils vormittags 10 Uhr beginnend, in meinen Geschäftsräumen
**33/35 Taunusstr. 33/35**
Zum Ausgebot gelangen:
**Weißes Fremden-Schlafzim. m. 1 Bett,**
Betten, Kleider- und Wäscheschränke, Bücherschränke, Dipl.-Schreibtisch, Zylinderbüro, Nähtisch, Tische, Stühle,
**Damen- u. Herren-Kleider, Wäsche,**
Steppdecke, Glas, Kristall, Porzellan, Weiß-Eßservice, Ausstellungsgegenstände, Küchengeräte und vieles andere mehr
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung an den Versteigerungstagen.
**Wilhelm Helfrich**
beeid., öffentl. bestellt. Versteigerer u. Schätzer
Wiesbaden, Taunusstr. 33/35. — Tel. 22941.
Große Ausstellungsräume.
Aeltestes Unternehmen am Platze.

**WALHALLA THEATER**
FILM UND VARIETÉ

# Siegerin: Jenny Jugo in Nanette

**Großer Lustspielerfolg!**

Prädikat: **Künstlerisch wertvoll!**

Weitere Mitwirkende:
Hans Söhnker ● Albrecht Schoenhals ● Olga Limburg
Regie: Erich Engel ● Musik: Peter Kreuder
Ein Film der Märkischen ● Jugend nicht zugelassen

**BÜHNE**

**Barlotts Affen** und **2 Schenks**
Spitzenleistungen deutscher Artistik

Die neue Tobis-Woche ● Kulturfilm Mecklenburg
Wo. 4.00, 6.00, 8.30 Uhr ● So. 2.00 Uhr



**SCALA**

Unser neues Programm
**Bunte VARIETE-SCHAU**
mit 11 Attraktionen voll Witz u. Humor, mit schönen Frauen und bester deutscher Artistik
**ein Riesenerfolg!**
Presse u. Publikum sind des Lobes voll! Auch Sie werden begeistert sein!

Morgen Mittwoch, 4 Uhr
**Hausfrauen-Nachmittag**
Karten -.50, 1.- Kinder -.30

Vorverk.: 11-1 u. 4-7 Scala-Kasse



**27jähr. junger Mann**

Existenz gesichert, wünscht liebes nettes Mädel kennen zu lernen zwecks baldiger Heirat. Frl. mit Kind angenehm. Etwas Vermög. erwünscht. Nur Herzensbildung entscheidet. Zuschr. mit Bild unter **A. 639** an den Tagbl.-Verlag.



**Verschiedenes**

**Aeltere unabh. gesynde Dame** findet Anschluß in klein. laub. Hausb., welche gewillt ist, öfter i. Hausb. Hilfe zu leisten, Nähe Kurh. Beamt.-Witwe bevorzugt. Ang. unter **H. 775** T.-Verl.

**2 Frisiermodelle** möglichst blond, für Wettstreit sofort gesucht. **Mitter.** Römerberg 30, **Laden.**

**Grube Jauche** abzufahren. **Müller,** Ammannshäuser Straße 4.

**Lebenszeichen** erbeten von Dame die am Sonntag, 4. 2., nachmittags im Residenztheater, 2. Sperrs. rechts, Plak. Nr. 18, saß. u. **S. 778** an d. Tagbl.-V.

**Geschäftliche Empfehlungen**

**Fußpflege** in und auß. dem Hause. **Otto Dittrich,** staatl. geprüft. Masseur, Friedrichstr. 29, 2. Stock.



Auch Sie werden sich genau so freuen über diesen leichten, heiteren und doch so meisterhaften
GRÜNDGENS-FILM

# Zwei Welten

EIN HEITERER FILM VON
**GUSTAF GRÜNDGENS**
mit MARIANNE SIMSON ◇ ANTJE WEISGERBER
HANSI WENDLER ◇ JOACHIM BRENNECKE
IDA WÜST ◇ HADRIAN M. NETTO

Für Jugendliche zugelassen — Künstlerisch wertvoll

**Die Sommerwiese**
Ein interessanter Ufa-Kulturfilm von Blumen, Gräsern, Faltern und Insekten

Ufa-Wochenschau — Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

**UFA-PALAST**



Paula Wessely
Willy Birgel
in
**Maria Ilona**
Regie: GEZA V. BOLVARY

Ein deutscher Großfilm, den man immer wieder sehen kann.

**Film-Palast**
0.50 0.75 1.— 1.25 1.50 2.—

Jugend hat Zutritt — 3.30, 6.00, 8.30 Uhr


## Theater • Kurhaus • Film

**Deutsches Theater.** Dienstag, 6. Febr., geschlossen. — Mittwoch, 7. Febr., 19 bis 21.15 Uhr: „Notre Dame". St.-R. G. 20.

**Residenz-Theater.** Dienstag, 6. Febr., 20—22.30 Uhr: Großer bunter Abend. — Mittwoch, 7. Febr., geschlossen.

**Kurhaus.** Mittwoch, 7. Febr., 16 Uhr. Kaffee-Konzert. Leitung: Kammermusiker W. Schilbach; 20 Uhr im großen Saale, KdW-Wunschkonzert des Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Wiesbaden. Ltg. Musikmeister A. Kuenzer.

**Scala-Varieté.** Bunte Varieté — Schau mit 11 Groß-Attraktionen voll Witz und Humor, schönen Frauen — bester Artistik.

**Film-Theater:**
**Thalia:** „Alarm auf Station III".
**Ufa-Palast:** „Zwei Welten".
**Walhalla:** „Nanette".
Bühne: Barlott mit seinen mimischen Affen. 2 Schenks.
**Film-Palast:** „Maria Ilona".
**Capitol:** „Rivalin der Zarin".
**Apollo:** „Rivalin der Zarin".
**Urania:** Karl May: Durch die Wüste.
**Luna:** „Die Austernlisty".
**Olympia:** „Sprung ins Glück".
**Union:** „Ich bin Sebastian Ott".


Trauer-Drucksachen fertigen wir in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
„Wiesbadener Tagblatt"


## Amtliche Bekanntmachungen

### Ausfall des Schulunterrichts.

Der Schulunterricht fällt in der Zeit vom 5. bis 10. Februar 1940 aus.

**Wiesbaden,** den 3. Februar 1940.
**Der Oberbürgermeister.**

### Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters vom 2. Februar 1940 auf Seite 7 unserer Ausgabe vom 3./4. Februar 1940 **betr. „Einstellung von Verwaltungslehrlingen"** muß es richtig heißen: Bewerbungsschreiben sind bis zum 15. Februar 1940 bei dem **Städt. Hauptamt** — Personalstelle — einzureichen.

### Ab heute wieder ein Ei

In der Zeit vom 6. bis 10. Februar 1940 wird auf die gültige Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier 1 Ei je Versorgungsberechtigten auf Abschnitt O ausgegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß durch die bestehenden Transportschwierigkeiten, die infolge der Kälte aufgetreten sind, die Eier unter Umständen nicht in sämtlichen Einzelhandelsgeschäften am ersten Ausgabetag verfügbar sein werden.


*VERLOBTE!* Halten Sie sich bei uns **KOSTENLOS das illustrierte HAUSFRAUENBUCH** gegen Angabe von Name, Stand und Wohnung von Braut und Bräutigam
*L. SCHELLENBERG'SCHE BUCHDRUCKEREI* Tagblatt-Haus


### Fortsetzung der Zwangs-Versteigerung vom 1. und 2. Februar 1940.

Am **Mittwoch, den 7. Februar, 10 Uhr** versteigere ich in Wiesbaden, **Marktplatz 3**
1 Posten Wäsche u. Kleidungsstücke, verschied. Haushaltungsgegenstände, 2 Gasherde u. a. m. zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
**Schulter,** Obergerichtsvollzieher, Oranienstraße 21. — Tel. 24377.


**Verloren Gefunden**

**Finder** der Lebensm.-Karten **Bitt** wird um Nachricht gebeten. Heinrichsberg 2.

Samstag abend schw. **Lederetasche.** Schultranzenform m. Inh. verl. Abz. Herrngartenstr. 11, 2. **Entlaufen schwarz. Kätzchen.** Gegen gute Belohnung abzug. Webergasse 30, Butter-, Eier-Geschäft.

**Rauhhaariger Jagdhund** (Brauntiger) im Nerotal entlaufen. Trägt Kettenhalsband. Gegen Belohn. abzug. Adolfsallee 12, 1. St. Telefon 21706.

**Bild** Braut in Weiß darst., Parkcafé oder Kall. Hof. Bay liegen geb. Bitte abzug. bei **Roto-Müller,** Rheinstr., oder **Fundbüro.** Vor Mißbrauch wird gewarnt.


## Reichssender Frankfurt

Mittwoch, 7. Februar 1940

6.00 Morgengruß. 6.10 Betriebssport. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstand. 8.05 Landvolk, merk' auf! 8.15 Gymnastik. 9.15 Kleine Ratschläge für Küche und Haus. 9.30 Schulfunk (Mittelstufe). 10.00 Frohe Weisen. 11.00 Konzert. 11.50 Das Mikrophon unterwegs.
12.00 Konzert. 12.30 Nachrichten. 13.00 Musik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.15 Der südliche Lautsprecher. 16.00 Konzert. 17.00 Nachrichten.
18.25 Das Mittwochskonzert des Reichssenders Frankfurt. 19.10 Bilder und Klänge aus Moselfranken. 20.00 Nachrichten. 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender. 22.00 Nachrichten. 24.00 Nachrichten.

Am 3. Febr. 1940 verschied nach längerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

**Frau Luise Müller**
geb. Emmel
im 80. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
**Familie Mayer**
**Familie Heppenheimer.**

Wiesbaden, den 5. Februar 1940.
Beerdigung Mittwoch, 7. Februar 1940, 3 Uhr auf dem Südfriedhof.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes

**Jakob Müller**
Brauer

sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank

Frau Luci Müller
und Tochter Emma
Blücherstraße 17